Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn

Nummer 123 — Pfingsten — 1944

Das ist kein Krieg mehr, das ist nackter Mord

Reichsminister Dr. Goebbels: „Ein Wort zum feindlichen Luftterror" — Die schändlichen Verbrechen gegen die deutsche Zivilbevölkerung

Berlin, 27. Mai. Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Ein Wort zum feindlichen Bombenterror" einen Artikel von Reichsminister Dr. Goebbels, der folgenden Wortlaut hat:

Es wird heute von keiner Seite mehr bestritten, daß der feindliche Luftterror fast ausschließlich das Ziel verfolgt, die Moral der deutschen Zivilbevölkerung zu brechen. Der Feind führt Krieg gegen Wehrlose, in der Hauptsache Frauen und Kinder, um damit die Männer unseres Landes zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Diese seine Absicht wird einerseits durch die Tatsachen selbst, andererseits durch die in Hülle und Fülle vorliegenden publizistischen Aeußerungen der Feindseite bewiesen.

Was die Tatsachen anlangt, so braucht man nur im Reichsgebiet oder in den besetzten Gebieten eine oft bombardierte Stadt zu besichtigen, um durch eigenen Augenschein zweifelsfrei festzustellen, daß unser Kriegspotential durch den feindlichen Luftterror vielleicht zu einem Prozent getroffen wird, die übrigen 99 Prozent aber eindeutig auf den zivilen Sektor entfallen. Kürzlich haben sich die maßgebenden Vertreter des französischen und belgischen Episkopats, die gewiß nicht in dem Verdacht stehen, nach deutschen Befehlen zu handeln, an die internationale Oeffentlichkeit gewandt und in flammenden Protesten Einspruch gegen diese barbarische Art der feindlichen Luftkriegführung eingelegt, die Greise, Frauen und Kinder tötet sowie Kirchen, ehrwürdige Kulturdenkmäler und dichtbesiedelte Wohnviertel der Zivilbevölkerung niederlegt, ohne daß dabei ein militärischer Zweck ersichtlich würde. Wir brauchen dem nichts mehr hinzuzufügen.

Unsere Feinde machen aus ihren dahingehenden Absichten auch gar keinen Hehl. Man braucht nicht lange in der britischen oder USA-Presse herumzusuchen, um dafür beweiskräftige Unterlagen zu finden. „Legt die großen Städte in Trümmer, und ihr werdet den Willen zum Krieg zerschmettern!" So schrieb schon 1930 der englische Luftsachverständige J. M. Spaight in seinem Buche „Air power and the cities". An dieser Tendenz der britischen Luftkriegführung hat sich seitdem nichts geändert. „Es ist nicht möglich, eine Trennungslinie zwischen der Zivilbevölkerung und der kämpfenden zu ziehen." Mit dieser feigen Ausrede sucht die „Daily Mail" diese rohe und gemeine Art der feindlichen Kriegführung öffentlich zu rechtfertigen. Sehr viel deutlicher wird ein maßgebender britischer Seeoffizier, der in der englischen Militärzeitschrift „The Army Quarterly" erklärt: „Gibt es denn überhaupt den Begriff des Nichtkämpfers? Ein kleines Kind ist weder im Frieden noch im Krieg ein nützliches Glied der Volksgemeinschaft. Niemand hat in Wirklichkeit das Recht, für sich Unverletzlichkeit zu beanspruchen, wenn er auch den Versuch dazu im Namen der Menschlichkeit machen kann. Deutschland muß wüster werden als die Sahara.

Die bekannte Londoner Zeitung „News Chronicle" darf in diesem Chor des Hasses nicht fehlen; sie fügt hinzu: „Wir sind dafür, daß in Deutschland lebende Wesen ausgerotten: Mann, Frau, Kind, Vogel und Insekt. Wir würden keinen Grashalm wachsen lassen." Was dem angesehenen britischen Schriftsteller H. G. Wells Veranlassung gibt, die Forderung aufzustellen: „Behandelt das deutsche Volk wie einen lästigen Eingeborenenstamm." Die USA-Publizisten sind nicht weniger robust. Einer ihrer ersten Wortführer, Raymond Clapper, schreibt mit sichtlichem Behagen: „Terror und Brutalität sind die beste Seite des Luftkrieges." Man wird hier vielleicht einwenden, so dächten nicht alle maßgebenden Engländer und Amerikaner. Fehlgeschossen! Sogar die anglikanische Hochkirche erklärt in ihrem amtlichen Organ „Church of England" am 28. Mai 1943: „Es ist eine perverse Ansicht der Christenheit, zu wähnen, daß Zivilisten nicht getötet werden dürfen." Ja sogar der Erzbischof von York, Dr. Cyrill Garbett, segnet die barbarischen Methoden des anglo-amerikanischen Lufterrors in seinem Hirtenbrief vom Juni 1943 mit den Worten: „Es ist nur ein geringes Uebel, die deutschen Zivilisten zu bombardieren."

Wir haben bisher davon Abstand genommen, die niederträchtigsten dieser Aeußerungen, von denen wir hier nur eine kleine Blütenlese vorlegen und die insgesamt eine glatte Aufforderung zum Mord an Frauen und Kindern darstellen, dem deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen, da wir befürchten mußten, daß er angesichts dieser Zynismen zur Selbsthilfe schreiten und an den aus abgeschossenen Feindflugzeugen abspringenden Piloten Gleiches mit Gleichem vergelten würde. Unterdes aber sind Umstände eingetreten, die uns weitere Beibehaltung dieser Rücksichtnahme für die Zukunft verbieten.

Die anglo-amerikanischen Terrorflieger sind in den letzten Wochen dazu übergegangen,

(Fortsetzung siehe nächste Seite)



Fallschirmjäger am Atlantikwall. Die harte Schule der Fallschirmjäger ist nie beendet. In Geländeübungen, die alles von dem einzelnen fordern, werden sie ständig weiter ausgebildet. (PK.-Aufn.: Kriegsber. Arppe, Atl., Z.)

„Wir allein haben den Krieg erklärt"

Schwerer Vorwurf eines englischen Abgeordneten gegen die Regierung — Das Schicksal der von England ins Verderben gerissenen Nationen

Stockholm, 27. Mai. Eine bezeichnende Antwort auf die Versuche Churchills und Edens im englischen Unterhaus, die britische Außenpolitik zu verteidigen, wobei nur die Ziellosigkeit dieser Außenpolitik und das Fehlen jeglichen echten Kriegszieles klar zutage trat, gab der Abgeordnete Greenwood, indem er erklärte:

„Es ist unbedingt notwendig, der Welt ein klareres Bild über die künftige Weltorganisation zu geben als Churchill in seiner Rede am Vortage getan hat. Wenn wir die Anwendung der allgemeinen Grundsätze der Atlantikcharta bis nach dem Kriege aufschieben wollten, werden sie niemals ihre wirkliche Bedeutung erlangen und sehr lange nicht verwirklicht werden können."

Einen schweren Vorwurf gegen die Regierung erhob Greenwood schließlich mit den Worten: „Wir allein von den Großmächten, die jetzt im Kampf stehen, haben den Krieg erklärt. Es bestand kein Zweifel daran, daß diese Tatsache uns die Pflicht auferlegte, für jene Nationen zu sorgen, die infolge dieser vorsätzlichen Handlung der englischen Regierung überrannt wurden. Die Regierung muß einsehen, daß diese Pflichten erfüllt werden müssen."

Damit hat die Frage nach den Kriegszielen Englands und dem Schicksal der von England ins Verderben gerissenen Nationen, wie aus den Bemerkungen Greenwoods hervorgeht, in den Reden Churchills und Edens keine Beantwortung gefunden. Daß aber über das Schicksal der kleinen Nationen im Falle eines alliierten Sieges kein Zweifel besteht, läßt die Aeußerung Greenwoods erkennen: „Ich glaube, die Neutralität ist jetzt ein überholter Standpunkt."

USA-Eingeständnis der hohen Verluste im Luftkrieg

Stockholm, 27. Mai. Im Rahmen eines Aufsatzes in „Morgontidningen" betont der amerikanische Journalist Marquis Child, die hohen Verluste, die der Luftkrieg in Europa die Vereinigten Staaten koste. Hinzu komme noch der Verdacht, so heißt es u. a., daß die ganzen im amerikanischen Luftkrieg über Europa gebrachten Opfer leicht vergeblich sein könnten.

Japans Kampfziel in Honan erreicht

Tokio, 27. Mai. Das Ziel der japanischen Streitkräfte in der Provinz Honan ist nach einer Erklärung des Majors Tsuneishi vom Generalstab, die er vor der ausländischen Presse abgab, erreicht. Die Kampfkraft der Armee des Tschungkinggenerals Tang Ung Po sei gebrochen. Tang Ung Po habe schätzungsweise die Hälfte seiner Streitkräfte eingebüßt, wobei es sich um Elitekräfte Tschungkings gehandelt habe. Auf japanischer Seite treffe man inzwischen Vorbereitungen für weitere Operationen. Die Reparaturarbeiten entlang der Eisenbahnlinie Peking—Hankau machten gute Fortschritte, nicht zuletzt dank weitgehender Mitarbeit der Bevölkerung.

Als überraschend und recht bemerkenswert bezeichnet der Major die Inaktivität der in China stationierten USA.-Luftwaffe. Ihre Haupttat habe darin bestanden, einmal die Eisenbahnbrücke über den Gelben Fluß anzugreifen.

35 000 Mann Tschungkingtruppen eingeschlossen

Schanghai, 27. Mai. Ueber 200 000 Mann Tschungkingtruppen aus dreizehn Divisionen der sechs Armeen unter General Tschiangtingwen und aus zwanzig Divisionen unter den Generalen Tangenpo und Hatsungnan sind nach japanischen Berichten in weniger als zehn Tagen seit dem 12. Mai im Gebiet westlich Loyang in der Provinz Honan in die Flucht geschlagen worden. Schnell vorrückende motorisierte japanische Einheiten eroberten am 16. Mai den strategisch wichtigen Changshuichenpaß im Loflußtal. In Zusammenwirken mit anderen japanischen Gruppen sind nunmehr im Dreieck Hsinan—Kuanyintang—Loning 35000 Mann Tschungkingtruppen, die aus der Loyangniederung geflüchtet waren, eingeschlossen.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 26. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Karl-Erik Köhler, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision; Major Harry Andree, Bataillonskommandeur in einem ostpreußischen Grenadierregiment; Hauptmann d. R. Martin Reichelt, Bataillonskommandeur in einem hessisch-thüringischen Grenadierregiment; Leutnant d. R. Dietrich Terjung, Bataillonsführer in einem rheinisch-westfälischen Panzergrenadierregiment; Oberfeldwebel Josef Krings, Kompanietruppführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadierregiment; Obergefreiten Kurt Reuter, Gruppenführer in einem hessisch-thüringischen Grenadierregiment; auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, an Generalleutnant Bönicke, Kommandeur einer Fliegerdivision; Oberleutnant Panse, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader.

Ukrainische Bauern mit Bordwaffen beschossen

Lemberg, 27. Mai. Auf einem Felde in der Nähe von Tlumetz im Distrikt Stanislau arbeiteten in den Mittagsstunden des 19. Mai einige ukrainische Kleinbauern mit mehreren Gespannen. Obwohl sich weit und breit keine Truppen oder sonstige militärische Objekte befanden, warfen zwei Sowjetflieger Bomben ab und beschossen die in dem deckungslosen Gelände ruhig ihrer Arbeit nachgehenden Bauern mit Bordwaffen. Zwei Männer, eine Frau und ein Kind wurden getötet; fünf Pferde, das wertvollste Gut der Kleinbauern, kamen um. Sanitäter der deutschen Wehrmacht brachten den verletzten Bauern die erste Hilfe und überführten zwei Schwerverletzte im Kraftfahrzeug in das nächste landeseigene Krankenhaus.

Genf. Der Vereinigte Rohstoffausschuß unterbreitete in diesen Tagen, wie „Times" am 22. Mai meldet, seinen zweiten Jahresbericht. In ihm wird u. a. mitgeteilt, daß es England noch immer an bestimmten lebenswichtigen Rohstoffen mangele.

Um die abendländische Kultur

Von Hans Watermann

Der Krieg ist ein rohes Handwerk. Man hat ihn den Vater aller Dinge genannt, die meisten sehen in ihm aber in erster Linie das zerstörende Element. Er ist nicht mehr nur ein Waffengang, sondern total geworden: Auch das zivile Leben hat ihm zu dienen und ist erschreckend unmittelbar von ihm betroffen. Kämpfen und bluten, arbeiten und opfern, leiden und warten sind für das ganze Volk die Forderungen des Alltags. Es geht um das nackte Leben, um die Produktion und das tägliche Brot — dabei die Frage nach dem geistigen Bereich aufzuwerfen, könnte fast vermessen erscheinen. Wurde schon das industrielle Zeitalter zu einem mechanisch-materiellen, so drängt uns der Krieg mit seiner sich immer mehr steigernden wirtschaftlichen und technischen Intensiwierung erst recht in die Abhängigkeit von der Materie. Das würde gleichbedeutend mit der Abkehr vom Geiste sein, wenn wir nur das Unmittelbare in diesem Daseinskampf sähen. Aber eben das wäre ja eine völlig falsche Sinndeutung dieses Ringens, bei dem die Materie doch nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck ist. Wenn wir aus Notwendigkeit der Sicherung der materiellen Existenz den Vorzug geben, so nur, weil sie die Voraussetzung dessen ist, was das Leben schön, gut, mithin sinnvoll macht. Das wollen wir nie aus dem Auge verlieren, wollen besonders an Pfingsten, dem Fest des Geistes, daran denken.

Wir Menschen sind auch als Handelnde nur Werkzeuge der Vorsehung. Was uns heute oft so untragbar bitter erscheint, ist nichts als ein Pendelschlag im Zeitenablauf. Und doch ist kein einziger Pendelschlag aus der Ewigkeit fortzusenden, wie ja auch jedes Tun körperlicher oder geistiger Art, auch des geringsten Menschen, ja schon die Fortbewegung eines Staubkornes auf alles künftige Geschehen einen mehr oder minder großen Einfluß hat, also Ewigkeitswert gewinnt. Sinnlos ist nichts auf der Welt, erst recht nicht ein Kampf, von dem es abhängt, ob und wie wir als Volk und als Einzelmensch morgen, in hundert und in tausend Jahren dastehen werden. Und wie alles Leben auf den Linien kreist, die der Schöpfer ihm zugewiesen hat, so folgt auch die Weltgeschichte einem großartigen göttlichen Plan, dessen tiefen und großen Sinn die begrenzte menschliche Einsicht oft nur ahnt. Mag heute die Frage nach dem Wernunftgehalt der Kultur auch an ein Problem rühren, so daß wir von einer Krise zu sprechen mehr Recht haben als einst Jean Jacques Rousseau, so wird trotzdem der Eigenwert der Geschichte nicht bestritten werden können. Im letzten geht es bei diesem Kriege darum, das abzuwenden, was Friedrich Meinecke mit dem aufrüttelnden Satz bezeichnet: „Ein technisiertes und domestiziertes Massendasein steigt als drohendes Schreckbild für die gesamte abendländische Kulturwelt auf." Dagegen wehren wir uns, indem wir dem Bolschewismus nicht allein den Zutritt zu dem Kern unseres Kontinents verwehren, sondern ihn als Machtfaktor überhaupt auszuschalten suchen. Nichts anderes bedeutet auch die Frontstellung gegen den anderen Gegner, der uns mit äußerer Vernichtung droht, jedenfalls aber mit der geistigen Lehre des Amerikanismus uns seelisch abwürgen würde. Und auf der gleichen Linie lag der Kampf gegen die Aushöhlung unserer Kultur durch jüdische Dekadenz.

Heute haben wir unser ganzes Sein diesem Kampfe unterzuordnen, und wir tun es mit der Leidenschaftlichkeit und Opferwilligkeit einer Nation, die sich bewußt ist,

Schwere Kämpfe bei Velletri

Besatzung von Cisterna schlug alle Angriffe zurück — Unvermindert heftige Schlacht am Liri

Aus dem Führerhauptquartier, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum von Cisterna sind starke feindliche Panzerverbände nach Norden vorgestoßen. Dadurch haben sich die schweren Kämpfe in den Raum südlich und östlich Velletri verlagert, wo erbittert gerungen wird. 80 feindliche Panzer wurden dort vernichtet. Die tapfere Besatzung von Cisterna schlug auch gestern während des ganzen Tages alle feindlichen Angriffe zurück.

Im Raum östlich Littoria und nördlich Terracina setzen sich unsere Truppen aus der Küstenebene auf die dahinterliegende Höhenstufe ab. Schwächere feindliche Vorstöße wurden zerschlagen. Oestlich des Liri setzte der Gegner mit starken Kräften seine Angriffe gegen den Melfa-Abschnitt fort. Er konnte nach wechselvollen Kämpfen, in denen 43 feindliche Panzer abgeschossen wurden, auf dem Nordufer des Flusses Fuß fassen. Die Schlacht geht auch hier mit unverminderter Heftigkeit weiter.

Ueber dem italienischen Raum wurden gestern in heftigen Luftkämpfen gegen weit überlegene feindliche Fliegerkräfte und durch Artillerie 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein Kampffliegerverband griff in der letzten Nacht feindliche Bereitstellungen und Verkehrsknotenpunkte im Raum westlich Cassino mit guter Wirkung an.

Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Wochen hat sich eine Kampfgruppe unter Führung von Oberst Bode durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

An der Front im Osten verlief der Tag bei geringer örtlicher Gefechtstätigkeit ruhig.

Der Bahnhof Dshankoi auf der Krim wurde in der vergangenen Nacht erneut von einem deutschen Kampffliegerverband wirksam bombardiert.

Deutsch-rumänische Schlachtfliegerverbände richteten wirksame Angriffe gegen sowjetische Truppenansammlungen und Batteriestellungen im Raum südlich Dubosari.

Ein sowjetisches Schnellboot, das aus dem Finnischen Meerbusen auszubrechen versuchte, sank nach Minentreffer.

Bei der Abwehr eines sowjetischen Luftangriffes auf ein eigenes Geleit in den norwegischen Gewässern schossen unsere Jäger von 80 angreifenden Flugzeugen 69 ab. Ein weiteres Flugzeug wurde durch die Sicherungsfahrzeuge des Geleits zum Absturz gebracht.

Nordamerikanische Bomber griffen mehrere Orte in den besetzten Westgebieten sowie Städte im südwestdeutschen Grenzgebiet an. Besonders in Mülhausen entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge vernichtet.



Sturmgeschütze für die Front (PK.-Aufn.: NSKK.-Kriegsber. Hartmann.)

Wachsender Widerstand gegen Alljuda

Die Araber im verstärkten Kampf gegen das jüdische Parasitentum

Im Vorderen Orient ist seit dem 1. April festzustellen, daß die Araber in einem von Tag zu Tag verschärften Kampf gegen die Juden und gegen die die Hebräer aushaltenden englischen und amerikanischen Plutokraten geraten. Am 1. April dieses Jahres sollte ja das britische Weißbuch von 1939 in Kraft treten, welches das Einreisekontingent für Juden nach Palästina so gut wie auf Null beschränkte. Die Briten wollten eben mit diesem Weißbuch zu mindestens eine Geste gegenüber dem Arabertum machen, um es nicht gänzlich mit ihnen zu verderben. Die Briten hatten allerdings ihre Rechnung ohne die Juden gemacht, die sich hilfeflehend an den ihnen völlig hörigen „Weltpräsidenten" Franklin Delano Roosevelt wandten, der auch unverzüglich zum Schutze der ihm so am Herzen liegenden Hebräer eingriff.

Die zu erwartenden Folgen blieben nicht aus. Die Araber mußten immer mehr den an ihnen verübten Verrat der britischen Regierung erkennen, wie sie schon einmal nach dem ersten Weltkriege nach der Balfour-Erklärung von einer britischen Regierung belogen und betrogen worden sind. Heute müssen die Araber zum zweiten Male erkennen, daß die anglo-amerikanischen Plutokraten nicht ihre Freunde sind, wie sie es vorgaben, wenn sie die Araber brauchten, sondern die Feinde aller Muselmanen im Vorderen Orient. Wenn es also in Palästina niemals Ruhe zwischen den eingesessenen Arabern und — den zuwandernden, die Araber von ihrem Haus, Hof und Land vertreibenden Juden gegeben hat, so kann man heute erkennen, daß dieser Zustand der Friedlosigkeit für die arabischen Länder kein Ende nehmen wird, solange noch ein Jude auf dem Boden Palästinas und der benachbarten Länder steht. Der Generalkongreß der arabischen Parteien in Palästina, der vor einiger Zeit in Jerusalem Beratungen abgehalten hat, hat den schärfsten Protest gegen die hinterhältigen Absichten Churchills und Roosevelts erhoben, Palästina den Juden völlig auszuliefern. Die arabische Presse fordert die Araber auf, sich für den bevorstehenden Kampf zu rüsten, den die Hebräer und Zionisten schon eröffnet hätten. Diese Proteste genügen selbstverständlich allein nicht, da keine Frage darüber besteht, daß nur mit Gewalt die berechtigten nationalen Forderungen der Araber durchzusetzen sind, denn in England denken weder die herrschenden Plutokraten und Konservativen noch etwa die englische Arbeiterpartei daran, einen Finger für die unterdrückten Völker, also auch für die Araber zu erheben. Die Araber können also die bittere Erfahrung machen, daß sie in England keinen einzigen Freund haben, obwohl die englischen Politiker immer heuchlerisch ihnen versichert haben, wie gut sie es mit den arabischen Völkern meinten. Für die britische Regierung aber ist die Wirkung prompt da. Es geht eine verschärfte Welle des Juden- und des Britenhasses durch die arabische Welt. Es mehren sich die Anzeichen, daß die Araber mit Gewalt sich ihrer Haut zu wehren suchen, weil sie eben nur auf diesem Wege ihr Recht durchzusetzen und sich ihre nationale Freiheit zu erkämpfen vermögen.

Deutsche Austauschgefangene in Marseille

Berlin, 27. Mai. Freitag, den 19. Mai, trafen im Hafen von Marseille deutsche Austauschgefangene und Sanitätspersonal aus englischen Lagern ein. Der Austausch gegen englische Gefangene fand am Tage zuvor im Hafen von Barcelona statt. In Marseille erfolgte die Uebernahme in mehrere Lazarettzüge, in denen die Ausgetauschten nach Deutschland zurückkehren.

in der größten Bewährungsprobe ihrer Geschichte zu stehen. Der Geist ist dabei nicht abgedrängt, sondern bildet neben dem Mut unsere stärkste Waffe. Die geistigen Potenzen sind es ja erst, die uns diesen Angriff der Masse bestehen lassen. Sind Schwert und Geist somit ein Bündnis eingegangen, so schlägt das Licht deutscher Geistigkeit bereits eine Brücke in eine Zeit, die in der ewigen Spannung zwischen Sollen und Sein eine neue Forderung an uns stellen wird: Die Synthese zwischen Form und Inhalt, zwischen Mensch und Maschine, nationalem wie individuellem Leben zu suchen. So liegen Tod und Leben dicht nebeneinander. Inmitten der Zerstörung denken wir bereits wieder an das Bauen, und beides entspringt einem nie rastenden menschlichen Trieb. Um noch einmal ein Wort Friedrich Meineckes zu gebrauchen: „Das Tragische erschüttert, aber es reinigt und erhebt auch — nur daß man es sich mit der Erhebung nicht zu leicht mache. Aus jeder echten Tragödie, die man auf der Bühne geschaut hat, muß man heimkehren mit dem Gefühl: Und dennoch! Der innerste Kern tragischer Empfindung ist doch wohl ein Gegeneinander und zugleich unlösliches Ineinander von Leben und Tod, von Untergang und Sieg, von Untergang in der einen und Sieg in einer anderen Sphäre." Wer die schicksalhafte Tragik des geschichtlichen Lebens so versteht, wird sie nicht fatalistisch hinnehmen, sondern das Werde aus dem Stirb folgern und Arme und Geist rühren, um im Strom der Weltgeschichte sich zu behaupten und durchzusetzen.

In dieser Entwicklung der Zeiten sind wir Deutsche von dem festen Glauben erfüllt, den göttlichen Funken zu besitzen, um die Fackel erneut zu entzünden und weiterzutragen; die das Abendland seit Jahrtausenden erhellt und zu seiner unerhörten geistigen Schöpferkraft befähigt hat. Aus der hellenischen Kultur ging das Streben, Pflicht und Ideal, Sittlichkeit und Schönheit miteinander zu verbinden, in den unverrückbaren Bestand abendländischen Denkens über, ergänzt und bereichert durch das Prinzip einer klaren Ordnung, wie es das ebenso fortwirkende System des römischen Rechts bildete. Wesensbestandteil dieser Entwicklung wurde das christliche Ethos, das in der Renaissance und im Humanismus die Synthese zur Antike fand. Sehen wir hier einmal von den bedeutsamen und fruchtbaren nationalen Ausprägungen ab und nehmen die abendländische Kultur als Ganzes, so wird niemand leugnen können, daß sie von germanischem, speziell deutschem Empfinden und Gestalten aufs stärkste befruchtet worden ist. Gerechtigkeit, Humanität und Disziplin wurden Grundbegriffe abendländischen Wesens, wie in der Zeit des aufgeklärten Absolutismus, so auch in unserer Zeit, die über der berechtigten Forderung nach der Vorrangstellung des Lebens der Gemeinschaft doch keineswegs die Notwendigkeit der individuellen Freiheit schöpferischen Menschentums gering einschätzt. Bei dieser Einheit geistiger Substanz Jahrtausende hindurch haben wir es aber nicht mit einem Stillstand zu tun. Sondern Abendland ist unablässiges Hinströmen zu immer neuen Formen und Inhalten, und wir selbst erleben unter schweren Wehen ja die Geburt eines neuen Abschnittes der politischen und Geistesgeschichte. Aus dieser Entwicklung können wir nichts hinwegdenken, was zu seiner Zeit bedeutend und notwendig war. So gesehen, spannt sich über die Zeit von Heraklit und Aristoteles über Albertus Magnus und Ulrich von Hutten zu Goethe und Kant und zur Gegenwart der Lichtbogen einer höheren Einheit, die über die nationalen Grenzen hinaus, und ohne diese hinwegzuwischen, unter dem Druck von außen, der all dies Leben auslöschen will, Europa sich seines größten Besitzes bewußt werden läßt: Abendland zu sein.

Pfingstgeist ist heiliger Geist, abendländischer Geist. Gegen ihn stürmt, wie so oft in der Geschichte, nur bedrohlicher und vernichtungswürdiger, aus dem Osten die Gewalt der Masse an. Sie hat sich verbündet mit einer ebenso materialistischen und deshalb geisttötenden Macht aus dem Westen. So steht heute der Kult der Zahl gegen die Kultur, das Geld gegen den Geist. Aber auch der Geist gegen das Geld und gegen die Masse. Was uns vernichten will, ist zähe; an uns ist es, zu zeigen, daß der Geist noch zäher ist. Nur dann werden wir bleiben und uns entfalten. Wir sind stolz darauf, das Volk der Dichter und Denker zu heißen. Um es morgen wieder ganz sein zu können, sind wir heute in erster Linie das Volk der Kämpfer. Wir kämpfen um unser Leben und zugleich für eine große Zukunft.

Die lebenden Fackeln von Trembowla

Das Drama von Hunderten im Gefängnishof — In den Krallen der NKWD.-Schlächter

Stryj, 27. Mai. Von den ungarischen Militärbehörden in Stryj wurde der am 5. 8. 1910 in Boratschewka bei Brjansk geborene Sowjetsoldat Wassilij Konjuchin verhört, der von Nationalität Russe ist. Er wurde im Raum von Stanislau während eines mißglückten sowetischen Stoßtruppunternehmens gefangengenommen. Der Gefangene hatte in den letzten Märztagen, als die Sowjets eben das Städtchen Trembowla am Sereth besetzt hatten, dort für einige Tage Verwendung bei einem Wachkommando gefunden. Dieses Wachkommando wurde vorübergehend dem NKWD. unterstellt und hatte die Aufgabe, das Gefängnisgebäude von Trembowla zu sichern. Beim Verhör schilderte der Gefangene ein grausiges Vorkommnis, das sich am 26. März im Gefängnishof von Trembowla abspielte.

Am 25. März hatte ein Sonderkommando des NKWD. etwa 250 meist polnische Einwohner der Stadt Chens im Hofe des Gefängnisgebäudes zusammengetrieben. Wie den Männern und Frauen mitgeteilt wurde, sollten sie in den folgenden Tagen zu Hilfsdiensten im frontnahen Gebiet herangezogen werden und jede Person sollte, so hieß es, Spaten und anderes Schanzgerät mitbringen. Eine Reihe von Leuten hate solches Gerät auch bei sich. Auch sollten sie für einige Tage Verpflegung mitbringen. Bei den versammelten Personen handelte es sich vorwiegend um Frauen, ältere Männer und Jugendliche, da die zum Frontdienst geeignete männliche Bevölkerung bereits vorher in die vorderste Linie geworfen worden war.

Die Nacht zum 26. März verbrachten die Männer und Frauen unter scharfer Bewachung. Das Kommando, dem Konjuchin angehörte, hatte den Befehl, jeden Fluchtversuch unter Anwendung der Schußwaffe zu unterbinden. Konjuchin bemerkte auch, daß sich gegen Morgen des 26. März eine auffällige Geschäftigkeit unter den NKWD.-Angehörigen entfaltete. Es wurde ein Benzinfaß im Gefängnishof abgeladen, ferner schleppte man mehrere Eimer mit einer teerähnlichen Flüssigkeit herein.

Gegen 7 Uhr morgens wurde das Wachtkommando am Ausgang des Gefängnishofes zusammengezogen, während schwer bewaffnete Milizionäre des NKWD. die noch ahnungslos im Hofe lagernden Polen aufforderten, sich an den Wänden des viereckigen Hofes aufzustellen, damit man besser abzählen könne. Mit Kolbenhieben, Fußtritten und Faustschlägen wurden diejenigen traktiert, die dem Befehl nicht auf der Stelle Folge leisteten. Einige Milizionäre ergriffen die Spaten, die von den Eingeschlossenen mitgebracht worden waren, und schlugen blindwütend auf die Menge ein. Es gab eine ganze Reihe von Schwerverletzten. Die zu Tode erschrockenen Männer und Frauen drängten sich nun eng aneinander und preßten sich an die Mauern. In diesem Augenblick erschien ein höherer Funktionär des NKDW. und befahl Ruhe. Die Milizionäre hielten die zusammengepferchte Masse mit dem Bajonett in Schach. In wenigen Worten erklärte der Kommissar, daß die Polen von Trembowla jetzt die Quittung dafür bekommen würden, daß sie seiner Zeit vor dem Einmarsch der deutschen Truppen die leerstehenden Wohnungen der geflüchteten Juden ausgeplündert hätten. Sie hatten dem Feinde auf diese Weise Vorschub geleistet, und für Verräter an der sowjetischen Sache gebe es nur den Lohn, der jetzt ausgezahlt werde.

Die letzten Worte des Kommissars gingen schon unter im Krachen der Gewehrsalven und in dem unbeschreiblichen Johlen und Brüllen, mit dem sich die NKWD.-Henker auf ihre vor Schreck erstarrten Opfer stürzten. Der Kommissar ergriff einen der Kübel mit der teerähnlichen Masse und leerte das Gefäß über den Personen, die ihm zunächst standen oder lagen. Seine Spießgesellen folgten sofort dem schaurigen Beispiel und begossen Lebende und Sterbende mit Benzin und Teer. Hier und dort schlugen die Flammen empor. Mit irrsinnigen Schreien jagten die brennenden Menschen über den Hof. Die Schlächter des NKWD. schossen auf diese lebenden Fackeln und schlugen auf sie ein.

In dem Hofe verbreitete sich ein unerträglicher Geruch. Einige Frauen versuchten, sich schützend über ihre Kinder zu werfen, und es spielten sich Szenen menschlichen Jammers ab, die mit Worten kaum zu beschreiben sind. Das grausige Drama fand erst ein Ende, als die letzten Opfer der satanischen Mordgier ausgeröchelt hatten.

Nach dieser Schreckensszene bekam das Kommando, dem Konjuchin angehörte, den ausdrücklichen Befehl, kein Wort über den Vorfall irgendwann zu äußern. Wer diesen Befehl nicht beachten würde, dem drohte unweigerlich die Erschießung. Das Kommando wurde dann aufgelöst und Konjuchin kam wieder zu einer an der Front eingesetzten Einheit.

Das ist kein Krieg mehr, das ist nackter Mord

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

neben der wahllosen Bombardierung der Wohnviertel unserer Städte die deutsche Zivilbevölkerung offen, direkt und ohne jede auch nur äußerliche Respektierung der internationalen Kriegsgesetze anzugreifen, sie mit Bordwaffen zu beschießen und kaltblütig hinzumorden. Ausreden können hier nicht mehr vorgebracht werden, da die Feindflugzeuge in geringer Höhe über Dörfer, Aecker und Landstraße einherstreichen und ihre Maschinengewehrläufe in harmlos ihres Weges gehende Menschengruppen hineinhalten. Das hat nichts mehr mit Krieg zu tun, das ist nackter Mord. Es gibt keine völkerrechtliche Regelung, auf die sich die Feindseite dabei berufen könnte. Die anglo-amerikanischen Piloten stellen sich mit einer solchen verbrecherischen Kampfesweise außerhalb international anerkannter Kriegsgesetze.

Am vergangenen Sonntag beispielsweise wurden, um nur eines aus tausend Beispielen herauszugreifen, in sächsischen Landkreisen spielende Kindergruppen durch Bordwaffenbeschuß angegriffen, wodurch unter ihnen erhebliche Verluste entstanden.

Niemand wird sich darüber wundern, daß sich der betroffenen Bevölkerung, die, wie in der ganzen Welt bekannt ist, für jede soldatische Art der Kriegführung jedes Verständnis hat, angesichts dieser zynischen Verbrechen eine rasende Wut bemächtigt. Es ist nur mit Hilfe der bewaffneten Macht möglich, bei solchen Angriffen abgeschossene Feindpiloten in ihrem Leben zu sichern, da sie sonst von der heimgesuchten Bevölkerung totgeschlagen würden. Wer hat hier recht, die Mörder, die nach ihren feigen Untaten noch eine humane Behandlung seitens ihrer Opfer erwarten, oder die Opfer, die sich nach dem Grundsatz zur Wehr setzen wollen: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Diese Fragen dürften nicht zu schwer zu beantworten sein.

Jedenfalls wäre es zuviel von uns verlangt, wenn man von uns forderte, daß wir deutsche Soldaten zum Schutz für Kindermörder einsetzen, gegen die von rasender Wut ergriffenen Eltern, die gerade ihr kostbarstes Gut durch den brutalen Zynismus des Feindes verloren haben, zur Selbstwehr schreiten. Wenn die Engländer und Amerikaner, wie sie das ja selbst sagen, uns wie lästige Eingeborenenstämme ansehen und behandeln wollen, so ist es unsere Sache, ob wir uns das gefallen lassen. Das deutsche Volk ist in der ganzen Welt bekannt dafür, daß es dem Krieg gibt, was der Krieg von ihm verlangt.

Aber was zuviel ist, ist zuviel: und hier sind die Grenzen des Erträglichen weit überschritten.

Es erscheint uns kaum noch möglich und erträglich, deutsche Polizei und Wehrmacht gegen das deutsche Volk einzusetzen, wenn es Kindermörder so behandelt, wie sie es verdienen. Auch die anglo-amerikanische Kriegswillkür muß irgendwo ein Ende haben. Die Piloten können sich nicht darauf berufen, daß sie als Soldaten auf Befehl handelten. Es ist in keinem Kriegsgesetz vorgesehen, daß ein Soldat bei einem schimpflichen Verbrechen dadurch straffrei wird, daß er sich auf seinen Vorgesetzten beruft, zumal, wenn dessen Anordnungen in eklatantem Widerspruch zu jeder menschlichen Moral und jeder internationalen Uebung der Kriegführung steht. Unser Jahrhundert hat zwar die Grenzen zwischen Krieg und Verbrechen auf der Feindseite weitgehend verwischt; aber es wäre zuviel von uns verlangt, zu erwarten, daß wir uns als Opfer dieser bodenlosen Barbarei schweigend darein fügen sollten.

Wir treffen diese Feststellungen in aller Sachlichkeit. Unser Volk denkt in diesen Fragen viel radikaler als seine Regierung. Es ist immer unser Wunsch gewesen, daß der Krieg sich in ritterlichen Formen abspielt. Der Feind scheint das nicht zu wollen. Die ganze Welt ist Zeuge dafür. Sie würde bei Anhalten dieses empörenden Zustandes auch Zeuge dafür werden, daß wir Mittel und Wege zu finden wissen, um uns gegen diese Verbrechen zur Wehr zu setzen. Wir sind das unserem Volke schuldig, das anständig und tapfer sein Leben verteidigt und keinesfalls verdient, dafür zum Freiwild feindlicher Menschenjagden erklärt zu werden.

Im Bombenstrom der Briten

Mit Kaskaden vom Himmel geschossen

Siegreiche Nachtjagd über den besetzten Gebieten

. . ., 27. Mai. (PK.) Der Brite hat günstiges Absprungwetter und gute Angriffsmöglichkeiten. Also wird er kommen. Kurz vor Mitternacht fliegen starke Verbände über See an. Die Terrorgeschwader nähern sich dem Reichsgebiet. In der Bereitschaftsbaracke der Nachtjagdgruppe ist tiefe Ruhe eingekehrt. Lange schon befinden sich die Besatzungen in den Flugzeugen; denn es ist Sitzbereitschaft. Jeden Augenblick erwarten die Männer, die Nacht um Nacht mit starkem Herzen bereit sind, auf den verhaßten Feind loszuschießen, den Startbefehl. Der Brite soll abermals auf eine harte Abwehr treffen.

Wir sitzen mit dem Staffelkapitän, Oberleutnant Gr., und seinem Bordfunker, Feldwebel K., in der Kabine der „Emil-Ypern". Die Gedanken wandern westwärts in die Heimat, dorthin will der Brite den Tod tragen, haßerfüllt sind die Herzen, stark ist der Wille, den Mordbuben einen Schlag zu versetzen. „Wir wollen alles tun, was in unseren Kräften steht!" sagt der Staffelkapitän. Wenige Tage zuvor holte er den 25. Terrorbomber vom nächtlichen Himmel. Schlecht war das Wetter, aber es gelang ihm doch, die tödliche Geschoßgarbe in den Leib eines Viermotorigen zu jagen. Im Steilflug sauste der Terrorbomber in die vernichtende Tiefe. Der Kommandeur, Ritterkreuzträger Schnaufer, holte in jener Nacht vier Viermotorige herunter. Andere Kameraden der Gruppe waren gleichfalls erfolgreich. Sie alle kennen auch diesmal nur ein Ziel, den Feind zu treffen.

Heute sind die Abwehrbedingungen günstig. Selbst wenn die schmale Sichel des Mondes da oben verschwunden ist, steht eine gute Jagd bevor. Der Himmel ist voller Sterne. Wolken fehlen. Die Gedanken reißen ab: Startbefehl. Unmittelbar darauf heulen die vieltausendpferdigen Motoren auf. Die „Emil-Ypern" rast von dannen. Sekunden später liegt die glühende Befeuerung des Platzes unter uns und wird kleiner, verschwindet. Dunkelheit ist um uns. Das Flugzeug rast durch die Nacht. Fern schießt die Flak. Scheinwerfer greifen in den Himmel. Kaskaden fallen, erhellen mit magischem Schein die Dunkelheit. Dort muß der Brite sein.

Oberleutnant Gr. ändert den Kurs, fliegt mit Vollgas hin. Er will an den Bomberstrom.

Vierzig Minuten sind sie nun schon oben. Ob man den Feind trifft? Andere Gedanken gibt es nicht. Dann kommt der Augenblick. Ruhig und klar klingt die Stimme des Bordfunkers: „Ich habe einen, Herr Oberleutnant".

Der Staffelkapitän sieht den Bomber, fliegt ihn an. Ruhig und gelassen hallen seine Worte in der Eigenverständigung wieder: „Schaut ihn euch an, Kameraden!" Wir sehen ihn gleichfalls erkennen seine vier Motoren, das Leitwerk. Blitzschnell arbeiten die Gedanken. Das ist einer von ihnen, die Bomben und Phosphor nach Deutschland tragen wollen, die das Leben unserer Mütter und Frauen, unserer Greise und Kinder bedrohen. Oberleutnant Gr. greift an. Jeder Schuß sitzt. Riesige Flammen erhellen die Nacht, greifen um sich. Ein leuchtendes Fanal des Sieges am nächtlichen Himmel. Sekunden später stürzt die brennende Maschine ab. Ein einziger Jubelschrei erfüllt die Enge der Kabine. Tief unten lodert der Brand des abgeschossenen Terrorbombers auf, erhellt die weite Umgebung.

Niemals mehr ist er dabei, wenn Deutschland angegriffen wird. Acht Minuten später erkennt Oberleutnant Gr. einen zweiten Viermotorigen. Die Besatzung des Bombers muß Unheil gewittert haben. Der Flugzeugführer kurbelt wie wild, fliegt Abwehrbewegungen. Doch er wird seinem Schicksal nicht entgehen. Oberleutnant Gr setzt sein ganzes fliegerisches Können ein. Läßt nicht mehr von dem Wild. Das ist Draufgängertum, ist unübertrefflicher Siegeswille.

Endlich hat er den Bomber. Dicht ist er rangegangen. Wäre noch die Sichel des Mondes sichtbar, würde man die Hoheitszeichen des feindlichen Flugzeuges erkennen können. Dann sprechen die Bordwaffen, übertönen für wenige Augenblicke das Donnern der Motoren. Wieder reicht der erste Angriff aus. Abermals schießen riesige Flammen aus dem Bomber. Wie vom Blitz getroffen rast er brennend nach unten. Dort leuchtet es bald auf. Grün — rot — gelb! Das muß ein „Pfadfinder" gewesen sein, dessen Kaskaden nun auf dem Boden des besetzten Westgebietes abbrennen. In zehn Minuten der zweite stolze Sieg.

Die „Emil-Ypern" stürmt weiter durch die Nacht. Seitwärts und hinter uns sehen wir Abschüsse. Da waren die Kameraden am Werk, hatten gleichfalls Erfolge. Inzwischen aber ist der Luftraum frei vom Feind. Der Befehl ruft uns zurück. Frohe Gewißheit ist in uns. Der Brite — das sahen wir — hat seinen Angriff teuer bezahlen müssen. Unsere Nachtjäger werden weiterhin hart auf ihn zuschlagen, wann immer er kommt. Kriegsberichter Hans Graewe.

Verlogene britische Erklärungen

Englisches Blatt gegen die amtlichen Irreführungen

Stockholm, 27. Mai. Das englische Blatt „Economist" wendet sich in drastischen Worten gegen die immer wiederholten irreführenden Prahlereien in den amtlichen Verlautbarungen und Kommentaren der britisch-amerikanischen Luftwaffenführung und schreibt:

„Mit der gleichen Regelmäßigkeit der Wiederkehr des Osterfestes, nur viel häufiger, wurde der nahende Zusammenbruch der deutschen Luftwaffe amtlich bekanntgegeben, wenn die britischen oder amerikanischen Bomber von einem neuen Flug zurückkehrten. Bisher ist jedesmal mit der gleichen Regelmäßigkeit kurz hinterher gesagt worden, daß die Vernichtung der deutschen Luftwaffe ‚vielleicht' nicht so nahe bevorstehe, wie mancher es glauben könnte.

Auf normale Leser ist die Wirkung dieser amtlichen Erklärungen, die in jeder Hinsicht von den halbamtlichen Artikeln der Luftkriegssachverständigen getreulich gestützt werden, stark verwirrend. In England haben wir dergleichen seit der Zeit der Könige und Königinnen, in der wir unser religiöses Glaubensbekenntnis mit jedem Wechsel der dynastischen Politik änderten, nicht mehr erlebt. Die Zahlen von eingesetzten Flugzeugen und abgeworfenen Bomben machen infolge ihrer Wiederholung und ihrer Riesenhaftigkeit keinen Eindruck mehr. Außerdem vergessen viele Leute, die ständig diese vierstelligen Zahlen hören, nicht, daß das so ‚glänzend getroffene Ziel' auch Menschen enthielt, und zwar auch oft Alliierte.

Wenn die Bürokraten nicht imstande sind, bei der Diskussion von Luftstrategie und Taktik kühle Vernunft und sachmännisches Wissen anzuwenden, so würde wahrscheinlich die beste Lösung sein, die Luftwaffenerklärungen mit einem Minimum von Kommentaren zu veröffentlichen."

Diese Auslassungen des englischen Blattes sind zu deutlich, als daß sie noch eines Kommentars bedürften. Sie bestätigen jedenfalls eindeutig die von uns schon immer angeprangerte Verlogenheit der Erklärungen der amtlichen englischen Stellen und die systematische Irreführung des englischen Volkes wie auch die Vertuschungspolitik der englischen Regierung und insbesondere die der britischen Luftwaffenführung.

Wie seinerzeit in Lundensminde ...

ROMAN VON WILHELM SCHNEIDER

Die Personen:

A. B. Oldefeld, Inhaber einer Reederei
Anke, seine Pflegetochter
Regina Aulinger, Sekretärin Oldefelds
Robert Kenna, ehemalig. Prokurist der Firma
Jens Treede, Bühnenbildner und Maler
Dirk Treede, sein Bruder, Schauspieler
Jonas Rögg, ein Mann der Wasserkante
Hanna Torstensen, Tänzerin
Herbert Lund, Angestellter der Fa. Oldefeld
Jan Dolk, Barkassenführer
Frau Schück
Pardubn

Spielt in Blankenese und in Hamburg

1.

Zweimal, kurz hintereinander, schnarrte das leise Klingelsignal. Regina Aulinger erhob sich hinter ihrem Schreibtisch, nahm den Stenogrammblock und ging zum Chef hinüber.

Es war morgens 10 Uhr, am dritten September. Draußen heulte der Sturm ums Haus, es goß in Strömen.

Alles wartete auf die Besprechung, die bald beginnen sollte. Regina, dicht an Dwars vorüberkommend, hörte deutlich, wie der kleine, stämmige Kapitän einen Fluch hervorknurrte. Nach jeder Fahrt hatte er sie sonst freundlichst begrüßt; heute schien er sie überhaupt nicht zu bemerken.

Seine schlechte Laune, Regina mußte es anerkennen, besaß eine gewisse Berechtigung. Die „Anke Oldefeld", der neueste Frachtdampfer der Linie und der Stolz des Reeders, ein Motorschiff von sechstausend Tonnen, war gestern im Hafen eingelaufen und mußte in Dock gebracht werden. Gestern morgen, im dicken Nebel der Unterelbe, war sie mit einem Dänen zusammengestoßen.

Im nächsten Raum stand die gesamte Mannschaft der „Anke", auch sie sollte gehört werden. Regina grüßte, vernahm eine dröhnende Antwort, die wie aus einem Mund klang, und eilte weiter.

Im Vorzimmer, das eigentlich nur als Durchgangsraum diente, stieß sie auf Herbert Lund. Er kam aus dem Privatkontor und schloß vorsichtig die Tür hinter sich.

„Hallo Gina! Sehen wieder blendend aus, schöne Dame!"

Herbert war der flotte Mann der Firma, elegant, etwas über dreißig, Draufgänger und Freund der Frauen. Vor einigen Monaten hatte er mit Regina eine sonntägliche Segelpartie unternommen. Das unerfreuliche Ende dieser Fahrt, eine von Regina empfangene Ohrfeige, war aber schon von ihm vergessen worden, er trug niemals nach. Heute waren sie wieder gute Kameraden.

„Herbert, Sie sollten sich wirklich dieses fatale Blödeln abgewöhnen."

„Blödeln nennen Sie das? Hübsches Wort. Na ja, Ihr Süddeutschen!"

„Gehen Sie mir aus dem Weg, ich muß zum Alten."

„Warum flüstern Sie, Gina? Die Tür ist doch dick gepolstert. Uebrigens mache ich Sie darauf aufmerksam, der Alte ist heute wie ein Tiger."

„Kann es mir denken."

„Aber nicht wegen der Havarie. Davon hat er schon genug erlebt, damit kommt er immer zurecht, das regt ihn nicht mehr auf. Nein, da ist eine andere Sache, eine verteufelte Sache sozusagen."

Er berichtete kurz. Es war wirklich eine merkwürdige Geschichte.

Der Frachtdampfer „Anke Oldefeld", der hauptsächlich Südfrüchte von Spanien nach Hamburg brachte, besaß mehrere gut ausgestattete Kabinen, und man nahm, wenn es ging, von Hafen zu Hafen einige Passagiere mit. Nun war folgendes geschehen: auf seiner letzten Fahrt hatte Kapitän Dwars in Cartagena einen Deutschen an Bord genommen; er war gestern abend hier in Hamburg an Land gegangen. Dieser Deutsche hieß Robert Kennau. Der Chef, A. B. Oldefeld, hatte heute morgen seinen Namen in der Passagierliste entdeckt.

„Toll!" sagte Herbert, „man kann es kaum glauben. Unser ehemaliger Prokurist, dieser schwer belastete Mensch, auf einem Oldefelddampfer!"

„Ich habe ihn nicht mehr gekannt."

„Aber von ihm gehört, Regina. Deshalb können Sie sich auch vorstellen, wie die Nachricht auf A. B. wirkte. Eine Ungeheuerlichkeit von Kennau. Und dieser Esel von Dwars läßt es einfach zu."

„Dwars ist kein Esel. Sie wissen es ebenso gut wie ich. Er ist der gescheiteste unter allen Kapitänen, die wir haben, außerdem der beste und anständigste. Wenn er Kennau an Bord nahm, dann wußte er genau, was er tat. Er konnte es nicht abschlagen, weil er von Kennaus Schuldlosigkeit überzeugt war."

„Möglich! Aber der Alte wird es ihm heimzahlen. Für A. B. ist Kennau der Mörder seines Jungen; er erzählt es allen Leuten. Auch Dwars wird es von ihm gehört haben."

„Man hat Kennau die Tat nicht beweisen können."

„Und wenn schon!"

„Wie standen Sie eigentlich zu ihm?" fragte Regina. Herbert Lund entging es nicht, wie seltsam sie lächelte.

„Na ja", sagte er, „ich war ihm zu flott. Gewiß, er war kein Duckmäuser, aber doch ganz anders als ich. Tieferer Seegang, sozusagen. Sie wären natürlich glänzend mit ihm ausgekommen.

Regina ließ Herbert stehen, klopfte an die hohe Flügeltür und trat rasch ein.

Der große Raum war jedoch leer. Rechts die Tür, die ins Zimmer des Buchhaltungsprokuristen Hansen führte, stand einen Spalt breit offen. Regina hörte aus diesem Raum die leise knarrende Stimme des alten Oldefeld. Hansen nahm sicher irgendwelche Weisungen entgegen.

Regina lauschte einen Augenblick, verstand aber kein Wort. Sie ließ sich an der Seite des wuchtigen Arbeitstisches nieder, legte den Stenogrammblock vor sich hin und wartete. Draußen jaulte der Sturm, die Scheiben der beiden hohen Fenster wurden vom Regen überströmt.

Sie verlor sich an die Flucht ihrer Gedanken. Ob es am Bodensee, in der Heimat, auch so stürmte und regnete. Plötzlich sah sie Meersburg vor sich. Hoch ragten die dicken Türme des alten Merowingerschlosses in die graue Luft, um gleich darauf hinter Regenschauern zu verschwinden. Haushoch schlug die Brandung über den Kai . . .

Nicht daran denken.

Ihr Blick glitt über die hellen Wände des weiten Raumes. In langen Reihen, schmal und dunkel gerahmt, hingen dort die großen Fotos von Frachtdampfern, zweiundzwanzig an der Zahl. Es war die gesamte Flotte der Reederei Oldefeld.

Ihr Herz wurde warm. Jedes der Schiffe kannte sie; immer erschien sie an Bord, wenn eines von ihnen im Hafen lag. Sie liebte diese alten schwarzen Dampfer. Für sie war so ein Frachter, der mit wenigen Menschen an Bord die Weite des Ozeans überquerte, ein lebendes, atmendes, ungeheuer reizvolles Wesen. Wenn sie auch noch nicht lange in Hamburg war, erst seit dem Februar dieses Jahres, so fühlte sie sich doch eng, und wirklich mit dem Herzen, der Schiffahrt verbunden.

Die Tür wurde aufgerissen, der alte Oldefeld trat ein. Erschrocken erhob sich Regina.

So hatte sie ihn noch nie gesehen. Hastig kam er daher, durchquerte den Raum, blieb sekundenlang am Fenster stehen und eilte abermals durchs Zimmer; ein magerer, nicht sehr groß gewachsener Greis in schlechter Körperhaltung. Obwohl die Besprechung mit Dwars, mit den Werftvertretern und Versicherungsleuten unmittelbar bevorstand, war er seltsamerweise so gekleidet, als wolle er sofort das Haus verlassen. Den engen, stark vertragenen schwarzen Mantel, der ihm viel zu lang war, hatte er fest zugeknöpft, den altmodischen, schäbigen Zylinderhut mit der geschweiften Krempe tief in die Stirn gedrückt und mit dem ungeschickt zusammengerollten Schirm stieß er von Zeit zu Zeit heftig auf den Boden.

Dabei war er noch bleicher als sonst, alles Blut schien ihm aus dem Antlitz gewichen. Die Erregung arbeitete um seinen Mund, den der weiße, ungepflegte Bart auf der Oberlippe und das kranzförmig geschnittene Bartgehänge am Kinn nur unvollkommen bedeckte.

Es war aus mit seiner würdevollen Haltung. Regina kannte ihn nur äußerst gemessen, überaus sparsam in seinen Gesten; auch in der Erregung, auch im Zorn ließ er sich niemals gehen. Nun aber hatte er die Herrschaft völlig über sich verloren. Ihre Gegenwart schien er überhaupt nicht zu bemerken.

Das alles erschütterte Regina. Bisher war sie ihm äußerst kühl gegenüber gestanden, sie schätzte ihn nicht besonders, diesen alten Herrn, der ihr niemals ein privates Wort widmete und sie wie eine Maschine behandelte, obwohl sie Tag für Tag lange Stunden hindurch seine Gesellschaft teilte. Oft genug war er ihr geradezu widerwärtig erschienen und manchmal hatte sie sogar mit dem Gedanken gespielt, ihre Stellung im Hause Oldefeld aufzugeben. Doch jetzt, wo sie ihn so aufgewühlt sah, so hilflos dem Sturm seines Herzens preisgegeben, konnte sie ihm ihre Achtung, ihr Verständnis nicht versagen.

Schließlich hatte der alte Herr seinen einzigen Sohn, den männlichen Erben der Firma, durch eine rätselhafte und heimtückische Tat verloren und erlebte es nun, daß jener Mann, den er für den Täter halten mußte, weil alle Welt ihn dafür hielt und weil auch alles dafür sprach, die Dreistigkeit besaß, auf einem Oldefelddampfer, der sogar den Namen Ankes, seiner Tochter, trug, nach Hamburg zurückzukehren . . .

So kam es, daß Regina, angesichts der maßlosen Erregung A. B. Oldefelds und wohl auch deshalb, weil ihr die Handlungsweise Robert Kennaus in diesem Augenblick roh, gewaltsam und herausfordernd erschien, instinktiv gegen Kennau Partei nahm und den alten Mann bedauerte, ja, sogar tiefes Mitleid mit ihm empfand.

Jedoch änderte sich ihre innere Haltung binnen weniger Sekunden.

Oldefeld war plötzlich vor seinem Schreibtisch stehen geblieben. Sein wirrer, finster aufgerissener Blick hob sich vom Boden, umfaßte gleitend den Raum, um erstarrend an der Erscheinung Reginas hängen zu bleiben. Mit einem jähen Ruck gewann er seine Selbstbeherrschung zurück. Seine Augen hinter den blinkenden Brillengläsern nahmen wieder den üblichen Ausdruck an, der immer irgendwie an einen toten Fisch gemahnte, und Regina sah die bleiche, kühle, gleichmütige Maske vor sich, die sie so gut kannte und die ihr immer widerwärtig gewesen war.

Ihr Mitleid, ihr Verständnis verflog völlig, als sich der Mund mit den gelben Zähnen öffnete und die leise, unangenehm knarrende Stimme an ihr Ohr klang:

„Alles zusammenpacken, was auf dem Schreibtisch liegt! Nehmen Sie meine große Mappe! Hansen verhandelt wegen der Havarie; wir fahren nach Blankenese."

Gleichzeitig drückte er auf einen Klingelknopf. Während Regina alle Briefe, die in wilder Unordnung den Tisch bedeckten, zusammenraffte, erschien Jan Dolk, der Barkassenführer, um den Befehl zur Heimfahrt entgegenzunehmen. Dolk war ein älterer, aber noch kraftvoller Mann mit den harten Augen der Waterkante.

„Es ist Hochwasser in Sicht", meint er in seiner schlichten, aufrechten Art, „Herr Oldefeld sollten lieber ein Auto nehmen."

A. B. schüttelte eigensinnig den Kopf: „Nee, mein Lieber, wir schaffen es schon. Autofahren mag ich nicht. Sie wissen es doch. Sofort fertigmachen." **Fortsetzung folgt.**

Blick in die Heimat

Sonnabend, den 27. Mai 1944.

Pfingsten

Der Weißdorn steht in heißer Pracht,
vom Lächeln Gottes angelacht.
Du schaust ihn an und stiehlst dich fort.
Und stehst doch wieder still am Ort.
Und heimlich fragt sich dein Gemüt:
wenn Gottes Lächeln dir geschieht,
ob's auch in dir so gläubig blüht.
Ach, Herr, in dieser Blütezeit
wie sind wir doch von dir so weit!
Von dir so weit und doch so nah,
Als ob es dennoch uns geschah.

Hermann Claudius.

1,9 Millionen RM am letzten Opfersonntag in Westfalen-Süd gesammelt

Bei der zweiten Haussammlung am Sonntag vor 8 Tagen wurden für das Deutsche Rote Kreuz im Gau Westfalen-Süd nach den vorläufigen Feststellungen 1 900 717,63 Reichsmark gesammelt, gegenüber 1 722 182,61 Reichsmark am gleichen Opfersonntag des vergangenen Jahres.

Spinnstoffsammlung verlängert

Der Verkehr auf den Annahmestellen der „Spinnstoff-, Wäsche-, Kleidersammlung 1944", die in jedem Ortsgruppenbereich errichtet sind, zeigt, daß die berufliche Belastung viele Volksgenossen bisher hinderte, eine intensive Musterung ihrer Spinnstoff- und Kleiderbestände vorzunehmen. Viele Haushaltungen haben ihre Textilien außerhalb des Wohnortes sichergestellt und viele Umquartierte wollen von ihren Beständen am Wohnort noch Altspinnstoffe, Wäsche und Kleidung herausuchen. Hauptsächlich aus den Kreisen der Berufstätigen ist deshalb der Wunsch geäußert worden, die Annahmestellen noch länger offen zu lassen.

Der Reichsbeauftragte der NSDAP. für Altmaterialerfassung, Reichskommissar Heck, hat deshalb angeordnet, daß die „Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944" bis zum Sonntag, dem 4. Juni 1944, verlängert wird. Jeder Volksgenosse hat also die Möglichkeit, seiner Verpflichtung gegenüber Front und Heimat, die entbehrlichen Altspinnstoffe, Wäsche und Kleidung herauszusuchen und für die Rohstoffversorgung auf die Annahmestellen zu bringen, nachzukommen.

Jeder, der schon gespendet hat und nachträglich noch feststellt, daß er bei der ersten Generalmusterung noch nicht alles herausgelegt hatte, was er entbehren kann, sollte die Verlängerung benutzen, um mitzuhelfen, daß die Sammlung zum großen Erfolg kommt.

— **Schuhcreme auf Seifenkarte.** Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für Chemie darf Schuhcreme an Verbraucher nur gegen die hierfür vorgesehenen Abschnitte der Reichsseifenkarte abgegeben werden. Die Abschnitte der Reichsseifenkarte lauten über je etwa 35 Gramm Schuhcreme und sind nur nach besonderem Aufruf gültig. Daneben gibt es besondere Bezugscheine für Schuhcreme, die an Betriebe des Beherbergungsgewerbes an Anstalten und Gemeinschaftslager, sowie sonstige öffentliche Einrichtungen ausgegeben werden. Schuhcreme im Sinne dieser Anordnung sind alle farbigen und farblosen Pasten, die der Schuhpflege dienen. Nicht hierunter fallen Lederfette, Lederöle, Putzsteine und Putzwasser aller Art.

Hausgericht statt Feldküchengericht. Am 25. Mai sind die neuen Anweisungen der Wirtschaftsgruppe über die Gestaltung der Speisekarte in den Gaststätten und der Markenkatalog mit den bindenden Richtlinien für die Markenforderungen der Gaststätten in Kraft getreten. Auf der Speisekarte ist das Feldküchengericht, das bisher an den Montagen und Donnerstagen in allen Gaststätten als einziges Fleischgericht angeboten werden durfte, weggefallen. Dafür ist das Hausgericht neu eingeführt worden, das täglich auf der Speisekarte zu führen ist. Für das Hausgericht dürfen neben anderen etwa abzugebenden Lebensmittelmarken ebenso wie bisher für das Feldküchengericht nur 5 g Fettmarken gefordert werden. Durch seine hohe Qualität soll sich das Hausgericht einen führenden Platz in der Speisekarte des Gaststättenbetriebes erringen. Im übrigen ist der Gastwirt künftig auch am Montag und Donnerstag in der Gestaltung seiner Speisekarte im Rahmen der allgemeinen Richtlinien für die Speisekarte frei.

— **Keine Mitnahme von Tieren in den LS-Raum!** Nach neuesten Bestimmungen dürfen Tiere in LS.-Räume, die von mehr als einer Familie benutzt werden, nicht mitgenommen werden. Ausgenommen sind nur Blinden- und Diensthunde, die mit Maulkorb versehen sind und an der Leine geführt werden müssen. Auf die Schutzhunde gehörbeschädigter Personen ist diese Ausnahmebestimmung entsprechend anzuwenden. Im übrigen können Tiere während des Alarms in Kellerräumen, die nicht zum LS.-Raum gehören, untergebracht werden. Voraussetzung ist jedoch, daß die den LS.-Raum aufsuchenden Personen auch in den Kellergängen durch die Tiere nicht belästigt oder gefährdet werden.

Oberpostrat Böwering Gaunachrichtenreferent

Der Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar hat mit sofortiger Wirkung den Oberpostrat bei der Reichspostdirektion Dortmund Pg. Dipl.-Ing. Böwering zum Gaunachrichtenreferenten ernannt. Gleichzeitig hat der Gauleiter ihn mit der Wahrnehmung aller Aufgaben auf dem Gebiete des Nachrichtenwesens beauftragt, die dem Gauleiter in seiner Eigenschaft als Reichsverteidigungskommissar obliegen.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Zusammenlegung von Außenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes.** In der heutigen Ausgabe ist eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters veröffentlicht, nach der vom 31. Mai ab folgende Außenstellen zusammengelegt sind: 1. Altstadt 7 (bisher in der Knabenmittelschule, Blücherstr. 47) mit Altstadt 8 in der Gemäldegalerie, Kaiser-Wilhelm-Str. 24, zu der neuen Außenstelle Altstadt 7/8; 2. Altstadt 10 (bisher in der Gorch-Fock-Schule, Hermannhöhe 24) mit Altstadt 9 in der Kortum-Schule, Trankgasse 10, zu der neuen Außenstelle Altstadt 9/10; 3. Altenbochum 2 (bisher in der Wirtschaft Höhn, Wittener Str. 218) mit Altenbochum 1 in der Graf-Ostermann-Schule, Wittener Str. 246, zu der neuen Außenstelle Altenbochum 1/2. Die genannten Außenstellen bleiben wegen des Umzuges am Dienstag, dem 30. 5. für den Publikumverkehr mit Ausnahme dringender Fälle geschlossen.

— **Bezugscheine für Spinnstoffwaren und Schuhe.** Im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe ist eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters veröffentlicht, nach der Anträge auf Ausstellung von Bezugscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe auch im Monat Juni in der Reihenfolge der Anfangsbuchstaben der Familiennamen entgegengenommen werden. Die Regelung bezweckt eine leichte und bequeme Abwicklung der in den Außenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes vorsprechenden Volksgenossen. Die Beachtung der Abfertigungszeiten liegt daher im Interesse eines jeden Antragsstellers. Anträge auf Bezugscheine können nur gestellt werden, wenn ein dringender Bedarf vorliegt.

— **Einrichtungen von Sammelstellen für Knochen.** In der heutigen Ausgabe ist eine Bekanntmachung des Kreisleiters der NSDAP und des Oberbürgermeisters über die jetzt eingerichteten Sammelstellen für Knochen veröffentlicht. Knochen sind wertvoller Rohstoff für die Kriegswirtschaft. Sie dürfen daher nicht verbrannt oder in den Mülleimer geworfen werden, wo sie verderben. Jeder Volksgenosse muß sie an die eingerichteten Sammelstellen abliefern. Der Sammeleifer wird auch belohnt; denn bei Ablieferung von 5 kg Knochen erhält der Sammler das Bezugsrecht über ein Stück Kernseife. Die Sammelstellen sind am Dienstag jeder Woche von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

— **Pfingsten letzte Gelegenheit zum Wehrschießen.** Die steigende Teilnehmerzahl bei der Wiederholung des Wehrschießens am vergangenen Sonntag veranlaßt die Standarte 17 denjenigen Volksgenossen, die sich bisher an dieser Kundgebung des Wehrwillens und der Wehrbereitschaft noch nicht beteiligt haben, am Samstag vor Pfingsten von 15 bis 19 Uhr und an beiden Pfingsttagen von 9—19 Uhr hierzu noch einmal die Möglichkeit zu geben. Die Bedingungen sind dieselben geblieben. — Weitmar: Borgböhmer, Waldesruh und Reichsbahngelände, Kohlenstraße 90. — Stiepel: Helmich, Kemnader Straße 23. — Linden: Hilligenstraße. — Dahlhausen: Silberkuhl.

— **Theater an den Pfingsttagen.** Die Städtische Bühne bringt am Pfingstsonntag in einer Vorstellung „Außer Vormiete" Friedrich von Schillers „Don Carlos" in der in der letzten Woche erfolgten Neuinszenierung zur Aufführung. Das Lustspiel „Mit meinen Augen" von Curt Johannes Braun ist für den Pfingstmontag ebenfalls „Außer Vormiete" angesetzt.

Stiepel

— **Auszeichnung.** Uffz. Hans Klapa, Sohn der Eheleute Johann Klapa, Bochum-Stiepel, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Stollengemeinschaft „Am Bauer" spendete für das Deutsche Rote Kreuz.** Auf dem Gelände Auf dem Schrick wurde von einem Teil Bewohner in monatelanger, harter Arbeit ein Stollen getrieben, der ca. 200 Personen Schutz vor feindlichem Bombenterror bieten soll. Die aus rund 65 Familien unter Leitung des Volksgenossen Ernst Küvelmann bestehende Stollengemeinschaft „Am Bauer" brachte nach Fertigstellung des Stollens ihre Freude und Dankbarkeit über das aus eigener Kraft und ohne fremde Hilfe geschaffene Werk durch eine Sammlung für die kämpfende Front zum Ausdruck. Es wurde ein Betrag von 1620 RM der NSV in Bochum-Stiepel für das Deutsche Rote Kreuz übergeben.

Neues Lustspiel in Bochum angenommen

Die Intendanz der Städtischen Bühne hat das Lustspiel „Ich bin unschuldig" von Johann von Vaszary zur Erstaufführung angenommen; das Stück wird von Leon Epp in Szene gesetzt.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Auf die polizeiliche Anordnung** für alle Eigentümer von Gebäuden über Kennzeichnung der Luftschutzräume und Entfernung von Kellerfenstergittern in der Stadt Hattingen-Ruhr, die im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht ist, weisen wir nachdrücklich hin.

— **Reichbeschickter Wochenmarkt.** Recht pfingstlich „belebt" war der heutige Markt, die ersten frühen Gemüse: Stielmus, Melde, Spinat, Kohlrabi fanden freudige Käuferinnen. Auch Salat und Rhabarber waren in ausreichender Menge vorhanden, und keine Hausfrau brauchte mit leerer Tasche heimzugehen.

— **Das gute Beispiel.** Anläßlich des 40jährigen Arbeitsjubiläums ihres Kameraden Friedrich Krause spendete die Teilbelegschaft eines hiesigen Betriebes für das Deutsche Rote Kreuz den Betrag von 80,55 RM. Der Jubilar rundete bei der Uebergabe an die NSV in Hattingen die Summe auf 100 RM. ab.

— **Operngastspiel der Essener Bühne im Gemeindehaus.** Wie schon mitgeteilt, veranstaltet die Stadtverwaltung in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am Sonnabend, dem 3. Juni, 19 Uhr, im Gemeindehaus ein Operngastspiel. Das Ensemble der Essener Oper wird Mozarts Oper „Die Entführung aus dem Serail" geben. Man spielt mit Bühnendekoration, Kostüm und vollem Orchester. Die musikalische Leitung hat Hans Liebe. Karten zu 3 und 2 RM. sind ab Dienstag bei den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Man wird gut daran tun, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, da die Nachfrage schon sehr groß ist.

— **Schaufenster-Einbrüche in Hattingen.** In der Nacht zum 26. 5. 44 gegen 3.45 Uhr wurde eine abgerundete Scheibe am Schaufenster einer Bäckerei in der Oststraße von unbekannten Tätern mit einem faustdicken Erzeisenstück eingeworfen. Aus dem Schaufenster wurden sechs Weißbrotstuten von 2 Pfund sowie 3 runde Graubrote von je 4 Pfund entwendet. Die Graubrote waren mit dem runden Aufdruckstempel „Arnulf Hößler" versehen. — In der gleichen Nacht wurde von dem Schaufenster einer in der Nähe des vorgenannten Tatortes befindlichen Lebensmittel-Gemüsehandlung das Verschalungsbrett losgerissen. Es geschah offenbar in der Absicht, Auslagegegenstände zu entwenden. Wer hat in der fraglichen Nacht verdächtige Personen in der Nähe des Tatortes gesehen? Zweckdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

— **Huhn verursachte Radfahrer-Sturz.** Auf der abschüssigen Sprockhöveler Straße stürzte gestern ein junges Mädchen aus Holthausen beim Ausweichen vor einem Huhn so unglücklich vom Rade, daß es erhebliche Verletzungen davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Baak

— **Die Spinnstoff-Sammelstelle** in der Schule an der Ruhrbrücke ist morgen noch von 17 bis 19 Uhr geöffnet. Wer seine Sachen noch nicht abgegeben hat, möge sie bereitlegen. Die HJ. wird sie abholen.

Welper

— **Die Freiwillige Feuerwehr** spendete für das Deutsche Rote Kreuz einen Betrag von 150 RM. Der Betrag wurde der örtlichen NSV übermittelt. Den Spendern sei an dieser Stelle gedankt.

Blankenstein

— **Berufserziehungswerk Ennepe-Ruhr.** Wie uns die Deutsche Arbeitsfront, Hauptabteilung Leistungsertüchtigungswerk, mitteilt, findet in Kürze ein Lehrgang in Stenographie Stufe I statt. Anmeldungen werden auf der Dienststelle der Ortswaltung Blankenstein, Marktplatz 9, entgegengenommen, und zwar während der Dienststunden, dienstags und freitags von 19 bis 21 Uhr.

Sprockhövel

— **Seinen 72. Geburtstag** kann am zweiten Pfingstfeiertag der Berginvalide Robert Brenkamp, am Sirrenberg, begehen. Herzlichen Glückwunsch.

— **Das nennt man Weidmannsglück!** Dem Jagdaufseher K. gelang es, im „Kelberg" zwei Füchse zu überlisten. Während er die Fähe mit gutgezieltem Schuß zur Strecke brachte, konnte er einen Jungfuchs am Bau einfangen. Den übrigen „Nachwuchs-Räubern" gelang es leider, zu entwischen. Die Bewohner am „Obersten Berge" und im nahegelenen Buchholz sind jedoch hocherfreut, zwei Vertreter Meister Reinekes weniger im Revier zu wissen.

— **Beförderung.** Der Oberfeldwebel Hugo Lindemann wurde zum Fahnenjunker-Oberfeldwebel befördert. Wir gratulieren.

Vormholz

— **Altersjubilarin.** Am 29. Mai wird Frau Ida Balke, geb. Dippel, aus Vormholz, Siedlung 1, 70 Jahre alt. Die Altersjubilarin, die noch sehr rüstig ist, trägt das Ehrenkreuz der deutschen Mutter in Silber. Die Heimatzeitung gratuliert.

Niederbonsfeld

— **Die Zusatzscheine** für werdende und stillende Mütter werden am Dienstag, dem 30. Mai, vormittags von 8—9.30 Uhr, in der Schule an der Kohlenstraße ausgegeben.

Langenberg

— **Frohe Botschaft für Wasserratten.** Das schöne Strandbad im Langenberger Deilbachtal wird heute für die diesjährige Badesaison eröffnet.

Was bringen unsere Filmtheater?

Lichtburg Hattingen

„Reitet für Deutschland"

In Deutschlands tiefste Ohnmacht führt dieser Film, als alles den Glauben daran verloren hatte, daß es jemals wieder aufwärts gehen würde. Unter den wenigen, die daran glaubten, daß die Niederringung des Vaterlandes keine ewige sei, war auch der junge, in Polen schwer verwundete Rittmeister, der mit äußerster Willensanstrengung seine jahrelange Bettlägerigkeit überwindet und trotz materieller Schwierigkeiten und anderer Sorgen daran geht, mit starkem Willen sein Gestüt wieder aufzubauen, um auf seine Weise Deutschland in der Welt wieder Geltung zu verschaffen. Und es gelingt ihm, auf einem internationalen Pferderennen in der Schweiz gegen schwerste ausländische Konkurrenz als einziger Deutscher einen schwer erkämpften Sieg zu erringen. Damit erreicht er gleichzeitig seine persönliche Anerkennung im Vaterland, das es ihm schwer genug gemacht hatte. Diesen Reiter verkörpert Willy Birgel in feiner, zurückhaltender und doch draufgängerischer Art, alles daran setzend, für sein schwer darniederliegendes Land wieder Geltung zu verschaffen. In Gertrud Eysold hat er eine sympathische Partnerin, die ihn versteht und seinen Kampf begreift. Der Film ist mehr, als ein einfaches Unterhaltungsstück, er ist symbolhaft und aufrüttelnd zugleich.

Central-Theater Hattingen

„Zirkus Renz"

Der heiße Atem echtesten Zirkus weht uns in diesem Film an. Aus kleinen und kleinsten Anfängen von der Jahrmarktsbude bis zum Weltzirkus erleben wir hier den Aufstieg des bekannten deutschen Zirkus Renz in packenden und dramatischen Bildern. Wir sehen die Schwierigkeiten die es zu überwinden galt, als bisher völlig unbekannte aber begabte deutsche Artisten ihr Unternehmen aufbauten, wir erleben menschlich-allzumenschliche Tragödien und Eifersüchteleien, bis jeder der Beteiligten nach schmerzvollem Ringen erkennen lernt; daß hinter den großen Zielen kleinliche persönliche Dinge zurückzustehen haben. René Deltgen, Paul Klinger, Angelika Hauff, Fritz Odemar, Herbert Hübner, Ernst Waldow sind die Darsteller dieses Films, der den Besucher bis zur letzten Szene in seinen Bann schlägt.

Kammer-Lichtspiele Steele

„Wunschkonzert"

Ein Film, den man öfter sehen kann; er wurzelt in der Gegenwart, kein Reportagefilm um der Aktualität willen, sondern ein Film, der von menschlichen Bindungen und Erlebnissen handelt. Wir sehen Ilse Werner mit ihrer großen Liebe und begegnen zahlreichen Künstlern des Wunschkonzertes, an ihrer Spitze Heinz Goedecke.

Union-Theater Steele

„Ein Mann für meine Frau"

Eine heitere Geschichte von einem törichten Adam, einer klugen geschmeidigen Schlange und von einer schlaueren Eva. Tragikomischer Kampf der Geschlechter, der durch den Sieg der Liebe und der Vernunft beendet wird.

Gloria-Theater Steele

„Herr Sanders lebt gefährlich"

Dieser Film ist eine Parodie auf den grauenerregenden Kriminalfilm von anno dazumal. Wer ist Herr Sanders? Der elegante Meisterdetektiv, der Schrecken der Verbrecherwelt, allerdings nur in seinen haarsträubenden Kriminalromanen — jede Woche ein Schmöker —. In Wirklichkeit tut er keiner Fliege etwas zuleide, wiegt sich lieber geruhsam in seinem Schaukelstuhl. Sein Verleger bringt ihn dann auf den Schwung.

Fritz Maus.

Pfingstliche Heimat - Born der Kraft

Es blüht der Weißdorn — Es reift das Land — Im Sonnenlicht blitzen die Sensen — Erste Mahd in der „Elfringhauser Schweiz"



Vater und Sohn schneiden im Waldesgrund das erste Gras
(Bild: Privat)

Durch das Tor des Frühlings schreiten wir in das Land des Sommers hinein. Es leuchten die samtgelben Trauben des Ginsters, es grüßt uns des Weißdorns bezaubernder Duft. Auf frisch-grünen Wiesen, an schimmernden Hängen, an Dämmen und Wegen — zwischen Schutt und Zerstörung breiten sich die schneeigen Schirme. Es ist, wie wenn Menschenträume plötzlich in Erfüllung gingen und des Herzens Freude überschäumte.

Feiner, wundersamer Weißdornbusch, um den die Sagen unserer Ahnen ranken, allenthalben in der Heimat blühst du nun, Wunderbaum, der du die Maiensonne, den Maienregen trankest! Ueber Unkraut und Zerfall verströmst du deine zarte Flockigkeit, bereitest Trost den Zweiflern, die bitter sich beklagen, daß sie so arm durchs Leben gehen ...

Ich sah dich blühen, Wunderbaum, auf öden Halden — ich sah dich an brandzerfetzten Mauern toter Häuser lächeln — viele andere sahen dich, maßen an deinem Doldenschimmer ihre Hoffnungsträume ... Und irgendwo standest du in bunter Wiese, wo Kinder Blumen pflückten — mit Inbrunst sog ich dies Bild des Friedens in mich ein, und du winktest freundlich mir zu ...

Ich verstand deine Sprache, Weißdornbaum. „Sieh," appelliertest du an meine irrende Seele, „einmal führt der Weg ins Helle — es ist die Kunst, aus dem Dunkel herauszufinden ..." Ich sah dich mit vielen deiner Geschwister ein weites Meer von Blüten bilden in der staubgeschwängerten Monotonie einer Zechenmulde — eure weißen Fächer zauberten minutenlang den vorüberhastenden Knappen flüchtige Bilder von bunten Weiden und grünen, geheimnisreichen Wäldern voll Vogelsang ...

Darum habe ich dich gepriesen, Weißdornbaum, weil du ein Gleichnis bist in unserer Zeit: du stehst da auf allen Höhen, wie du in allen Tiefen dich breitest — in steinerner Enge, in Schutt und Geröll behauptest du dein Wachstum — müden, zerrissenen Seelen bist du ein Lichtblick auf ihren heimlichen Wegen des Schmerzes ...

Das Pfingstfest dieses Jahres, das fünfte in dem großen Ringen unserer Zeit, wird für viele ein Fest stillen Gedenkens werden. So eingespannt sind wir in des Alltags graue Schwere, daß wir kaum noch die Zeit und die Kraft aufbringen, uns mit Angelegenheiten zu befassen, die jenseits der täglichen Notwendigkeit liegen. Wir sind körperlich so müde und innerlich so zermürbt, daß das blühende Wunder pfingstlichen Werdens ringsum uns vielleicht sogar bedrückt; doppelt schmerzlich empfindet wohl mancher in der strahlenden Lichtheit des reifenden Landes die harte Faust des Krieges, die so heftig nach ihm schlug.

Doppelt bitter kränkt uns in dieser Stimmung das Gehabe mutwilliger Volksgenossen, die sich eine Wonne daraus machen, ihren hartbetroffenen Mitmenschen zu zeigen, wie „glänzend" es ihnen geht; sie prahlen und klagen in einem, sie bringen zur gegebenen Zeit sogar eine Träne des Mitleids für ihre schwer heimgesuchten Freunde auf, um im nächsten Augenblick von eigenen kleinen Sorgen zu reden.

Doch erniedrigen wir uns nicht vor uns selbst, wenn wir vor den Taktlosigkeiten eigensüchtiger Einzelgänger kapitulieren? Mehr denn je sollten wir uns heute auf die besinnen, mit denen wir in Treuem eine eherne Kette bilden, die, in Not und Gefahr geschmiedet, unzerreißbar ist ... Wer lauteren Herzens sich zu einer Tat bekennt, der ist ein Ueberwinder, ein Sieger, schon ehe er vollendet hat; dem verschließt sich nie, wenn Leid ihn trifft, der Quell der Stärke ...

Sieh, Freund, die Natur spendet in so überreichem Maße in dieser Zeit des stillen Reifens —: wandere Pfingsten hinaus in das grüne, leuchtende Land der Heimat! Ueberall stößt du auf Freuden, suchender, ringender Mensch — kehre ein in das Laubgewölbe hoher Bäume, halte deine Pfingstfeier in dem Dom-Kreuzgang der Natur — höre, wie von hoher Kanzel die Vögel ihre Lieder der Sehnsucht singen ... All dein Leid wird sich verklären in dem Wissen, daß dieses Pfingsten ein Fest der Lebensbejahung ist!

Fühlst du, pfingstlicher Wanderer, wie leicht es sich schreitet auf dem Teppich des Waldes, der dir den Weg weist in die Tiefe seines leuchtenden Grundes? Ja, nun hälst du den Schritt an in deiner heimatlichen Begeisterung — ganz aufgetan ist dein Herz, sind alle deine Sinne: Unten, im blumigen Waldesgrund, umgeben vom dunklen Kranz der Fichten, mähen Vater und Sohn das erste Gras dieses Jahres. Langsam steigst du über den Hagen zu den beiden fleißigen Schnittern. Der junge Sohn des Bauern — in vierzehn Tagen ist er wieder Panzergrenadier — hat sich als pfingstliche Freude ausgebeten, zusammen mit dem Vater diesen jungen Segen der Erde zu schneiden ...

Mit dem Grün der leuchtenden Halme mischt sich der Sensen silberner Glanz — es funkeln des Sumpfdotters goldene Kelche am Saume des Baches, der leise singt ...

Heimat! jubelt eine Stimme in dir —: du weißt dich plötzlich eins mit den beiden einzigen Menschen in deiner Nähe ...

Es ist, als schwängen über den Spitzen der Fichten die Stimmen von Glocken, die, irgendwo aufgehängt unter der Kuppel des Himmels, die Glückseligkeit dieser pfingstlichen Stunde dir singen.

Eine große Freude wallt durch dein Blut, daß du miteinstimmen möchtest in den Pfingsthymnus der Natur ...

Auszogst du als Zweifler — heimkehrst du als Sieger —: deine heimatliche Erde hat dich mit der Kraft ihrer Liebe gesegnet — du fühlst dich stark und mutig, dir den Weg in die Freiheit zu erkämpfen — du weißt ja, wo du die Schatzkammer findest, die alle Werte birgt, um die es lohnt, nicht und nie zu verzagen ...

L. Thea.

Nachrichten aus Linden-Dahlhausen

— **Morgen früh Pfingstkonzert bei Möll.** Wie schon mehrfach mitgeteilt, veranstaltet die Männerchor-Gemeinschaft Pfeffer um 10.30 Uhr bei Moll ein Konzert zugunsten des Roten Kreuzes. Neben den genannten Männerchören — übrigens ein sehr stattlicher Klangkörper — wirken mit: die jugendliche, sehr talentierte Geigerin Edith Kafol aus Hagen, der junge, virtuos veranlagte Pianist Peter Boecker aus Hattingen und der Operntenor Karl August Piller vom Kölner Opernhaus. Man wird ein sehr gepflegtes Programm zu hören bekommen. Der Besuch der Veranstaltung ist sehr zu empfehlen.

— **Mit 64 Jahren noch Meisterklasse.** Am Sonntag, 21. Mai, entwickelte sich auf dem schön gelegenen Schießstand Wibbeke ein reges Leben. Viele Volksgenossen waren erschienen, um durch ihre Teilnahme an dem Wehrschießen den Wehrwillen des deutschen Volkes zu bekunden. Außerdem traten noch die Reichsbahnschützen an, um ihren diesjährigen Vereinsmeister zu ermitteln. Vereinsmeister im Kleinkaliberschießen in den bekannten Anschlagsarten wurde wiederum Kamerad Johann Hilgert, vor dem Kameraden Franz Kluy. Auch beim Wehrschießen sicherte sich Kamerad Hilgert durch sein gutes Schießen die Anwartschaft auf die Urkunde des Stabschefs der SA.

— **Eine verwerfliche Tat** begingen zwei Frauen von hier. In dem Waschraum eines auswärtigen Betriebes, in dem sie beschäftigt waren, entwendeten sie in einem Falle, gemeinschaftlich handelnd, der Waschraumwärterin 1 silbernes Zigarettenetui, 1 silbernes Feuerzeug und 1 Buch. In dem anderen Falle entwendete die eine der Uebeltäterinnen ihrer Arbeitskameradin 1 Handtuch und 1 Seifendose. Arbeitskameradinnen hatten eines Tages in dem Schrank der einen Diebin die gestohlene Seifendose gesehen. Diese Entdeckung sollte zur Entlarvung der unehrlichen Frauen führen, die ihre Taten anfänglich abzuleugnen versuchten, später aber geständig waren. Weitere in dem Waschraum vorgekommene Diebstähle konnten ihnen nicht nachgewiesen werden. Die Diebinnen hatten sich nunmehr vor Gericht zu verantworten. Diebstähle an Arbeitskameraden sind besonders verwerflich und zeugen von ehrloser Gesinnung. Strenge Sühne ist hier am Platze. Der Richter geißelte mit scharfen Worten die gemeine Handlungsweise der Angeklagten. Die Haupttäterin wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Wochen verurteilt, während die andre Diebin, die nur das Buch an sich genommen hatte, mit einer Geldstrafe von 35,— RM. davonkam.

— **Deutsches Frauenwerk B.-Linden.** Dienstag, 30. Mai, 16 Uhr: Arbeitsbesprechung aller Abteilungsleiterinnen, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen im Heim.



„Die heimliche Brautfahrt" / Von A. Thea Fischer

Von Gerhard Lübbers behaupteten abergläubische Gemüter, daß ihm das Glück so hold sei, habe seine Ursache darin, weil die Hebamme Krängelband — sie ruht nun schon Jahre aus — ihn an einem Sonntag auf die Wiese des Daseins gesetzt habe. In der Tat: Gerhard war ein Glückspilz. Auf dem humanistischen Gymnasium schlitterte er mit Elan an jedem Ostern in die nächsthöhere Klasse, trotz den beiden Vieren in Griechisch und Mathematik. Die Einsen in Deutsch und Geschichte, die er als einziger in der Klasse davontrug, machten das Manko wieder wett.

Gerhards Vater hinterließ Frau und Sohn eine angesehene Möbelschreinerei. Es bestand eine stille Uebereinkunft darüber, daß der Erbe zu gegebener Zeit die Werkstatt weiterführen solle. Gerhard benötigte zur Steuerung dieses realen Lebensschiffes zwar nicht den humanistischen Bildungskompaß, doch ein reicher Onkel hatte es sich in den westfälischen Dickschädel gesetzt, daß sein begabter Neffe die gymnasiale Wissensleiter bis zur letzten und höchsten humanistischen Sprosse erklimmen solle.

Gerhard entschied sich für beides: er wollte die Möbelschreinerei und — studieren. Seine Träume waren Kunst- und Literaturgeschichte.

Doch Traum zerrinnt. Wirklichkeit bleibt. Als der blonde Gerd, wie man ihn in seinem westfälischen Heimatdorf nannte, nach bestandenem Kriegsabitur zum erstenmal das Nordlicht sah, kleidete er seine Eindrücke in einen empfindsamen Stimmungsbericht, der in der Heimatzeitung abgedruckt wurde; er stellte Betrachtungen über das Seelenleben des Lappen an und spannte Rentiere vor seine Gulaschkanone. Der junge Schwärmer wurde nämlich nach glücklich verwundener Rekrutenzeit dem Verpflegungstroß einer im hohen Norden gelegenen Kompanie zugeteilt.

Im Verlaufe vieler Monate harten Lebens in der Polarwelt gelangte er zu durchaus polaren Erkenntnissen. In den schwelgenden Nächten bläulichen Lichtes, umdräut von Kälte und Eis, entschied sich der junge Krieger, nach seiner Rückkehr in das Privatleben auf das Studium der Kunst- und Literaturgeschichte zu verzichten, um ein solider „Möbler" zu werden, wie der Kamerad aus Süddeutschland diesen Handwerkerzweig nannte.

Die Deutsch- und Geschichtslehrer Gerhards würden für den „Abrutsch" dieses Jüngers der Humana aus der olympischen Wolkenschicht seiner Ideenwelt in die Steppe der Realität nur ein heftiges Kopfschütteln gehabt haben. Einer aber hätte die Wandlung des jungen Mannes mit spöttischem Lächeln quittiert: der Professor der Mathematik, Dr. Gottlieb Knäckebeen. „Aeh," würde er mit seiner näselnden Stimme die weltfremden Kollegen am Stammtisch aufrütteln, „äh, den Lübbers hat sie ja nun auch gepackt, die Erbsünde — die evilsche Erbsünde, meine Herren, die seit dem Erscheinen der ersten Langhaar-Schlange in dem bekannten verlorenen Paradies von allen Adamen der Welt protegiert wird." An dieser Stelle seiner Rede würde der gute Professor einen kleinen Nebensatz einschalten und an die eigene Brust klopfen: „Mit Ausnahme einer begrenzten adamischen Elite ..."

Ja, Knäckebeen hätte mit seiner mathematischen Formel wieder einmal recht gehabt, denn wirklich: ein „evilscher Mensch" steckte hinter Gerhards Gesinnungswandel. Er hieß Luisa. Man stelle sich vor: ein Mädchen von zwanzig Jahren, mittelgroß, schlank, braune Augen, lange Wimpern, brünettes Haar.

Seit sie sich Feldpostbriefe schrieben, wußten sie viel voneinander, Luisa und Gerhard. Sie waren beide im selben Dorfe aufgewachsen. Doch wie wenig hatten sie einander wirklich gekannt! Luisa war nach erfolgreicher Absolvierung der Handwerkerschule als Zeichnerin in der Möbelindustrie tätig. Auf einem Preisausschreiben für Entwürfe über die kriegsbedingte Raumgestaltung von Behelfswohnheimen erntete sie den ersten Preis. Gerhard erfuhr das Ereignis aus einer Zeitungsnotiz, die seine Mutter ihm zusandte. Sie mißstimmte ihn sehr, wenngleich er sich für Luisa freute. Während er als „abtrünniger Humanist" im hohen Norden vom Essensträger zum „zweiten Koch" avancierte, vollbrachte das Mädchen in der Heimat solche Sachen! Seinem Leutnant hatte er vor einiger Zeit erfolglos anvertraut, daß er sich durchaus wagehalsigere Taten zutraue, als Proviant zu holen und Gulasch zu würzen.

Kurz nach Erhalt der aufreizenden Nachricht über Luisa aber trat der Leutnant zu Gerhard, klopfte dem Mißmutigen auf die Schulter und sagte: „Glückspilz!" Da wußte der junge Krieger, daß die Göttin Fortuna ihm wieder ihr Lächeln schenkte. Ein Sonderauftrag riß ihn förmlich von Schmortöpfen und Bratspießen weg, zog ihn in das Vorfeld des wütenden Gegners.

Für seine wagehalsige Mission heftete der neue Kompanieführer dem neuen Obergefreiten das EK. I. an und sagte dazu: „Pfingsten zu Hause, Lübbers, bei Muttern und Braut — Junge, Junge!"

Gerhards zitternde Hand umspannte den Urlaubsschein, die Freude drohte ihm die Halsschlagader aufzureißen. Aber dann griff er nach einem Radikalmittel: er schlug sich vor den Westfalenschädel, daß er krachte. Ja, die alten Tanten in der Heimat hatten recht: er war ein Sonntagskind! Vierzehn Tage Sonderurlaub, vierzehn Tage heimliche Brautfahrt! ...

Als Gerhard dieses Letzte dachte, erzeugte das wallende Blut in seinem Gesicht einen lodernden Widerschein. Die lange Fahrt bis nach Hause verging wie ein Sturm. Was gab es auch alles zu überlegen! Am Pfingstsonntagmorgen, so malte sich Gerhard aus, während er im vollgepfropften Abteil stand, werde ich zu Luisa ins Wohnzimmer gehen, sie wird sehr früh den Kaffeetisch decken, wenn die Eltern noch schlafen, dann stelle ich mich vor sie hin: „Werde meine Möblerin!" Dann wird die Luisa zwei, drei Schritte rückwärts weichen, mich fragen: „Du, was ist das Möblerin?" — Ja, sie wird weiter sagen und ein klein wenig spöttisch dabei lächeln: „Du willst doch studieren — und so lange, mein Lieber, so lange ..." Doch hier wird er, dem Mädchen ins Wort fallen, vom Polarlicht erzählen, wie es in ihm die Sehnsucht nach dem Heim weckte, ihn zu der Ueberzeugung brachte, daß man sich auch ohne Universität weiterbilden könne, einer am anderen — sie und er — im gegenseitigen Austausch der Gedanken — im gemeinsamen Erlebnis der Kunst. Ja, meine Luisa, nicht wahr, das hättest du nicht gedacht, daß ich einmal so zu dir spräche —?

Mit diesen wunderbaren Gedanken schlief der Obergefreite Gerhard Lübbers stehenden Fußes im Zugabteil ein. Es rollten die Räder durch den Tag durch die Nacht, und am nächsten frühen Morgen war er am Ziel.

Nichts hat sich geändert daheim. Die Tür zum Hause der Mutter ist verschlossen. Doch er weiß, wo er den Schlüssel findet: beim Schuster Berthold in der Werkstatt.

Bevor er den ergrauten Meister aufsucht, der mit dem Erwachen der Sonne sein Tagewerk beginnt, wirft er einen scheuen Blick auf das Häuschen seiner heimlichen Braut. Heckenrosen klettern zu ihrem Fenster hinauf, das noch die grünen Läden verdecken. Dann tritt er bei Berthold ein, erfährt, daß die Mutter erst am Abend wiederkomme. Der Schuster ladet Gerhard ein, wenn er ein wenig geschlafen und sich erfrischt habe, sich bei ihm in der Werkstatt einzufinden — man hätte sich doch so lange nicht gesehen. Gerhard verspricht's.

Aber als der junge, fröhliche Pfingsturlauber auf Mutters buntgeblümtem Wohnzimmer-Sofa erwacht, ist es Nachmittag. Nach einer erneuten Dusche fühlt er sich wunderbar erfrischt, überprüft den Inhalt seines Kleiderschrankes und wählt die Garderobe für morgen aus. Blank und festlich will er zu Luisa gehen, als sei er heimgekehrt von einem kurzen Ausflug.

Ja, aber wo sind denn nur die Schuhe? Er sucht und sucht nach den „Kaffeebraunen". Plötzlich stößt er in einer Ecke des Schrankes auf raschelndes Seidenpapier. Es umhüllt eine Flasche mit dem Etikett: Asbach Uralt. Richtig, die hatte Knäckebeen ihm bei seinem Abschiedsbesuch vermacht aus lauter Freude darüber, seine mathematische Mißgeburt nun endlich los zu sein.

„Gute, alte Medizin, kommst mir gerade recht, Asbachsche," spricht der Obergefreite zu der Flasche. Geteilter Genuß ist doppelt köstlich: in der Werkstatt Schuster Bertholds feiern zwei mit der goldigen alten Dame Asbach ein zauberhaftes Wiedersehen.

„Junge, Gerd," lacht der Meister, „so forsch und mutig schaust du aus!" Er fuchtelt mit der Ahle und striegelt seinen Schnäuzbart.

So redselig machten die Asbachtropfen den alten, stillen Mann, daß er, wenn's im Laden klingelt, aufspringt wie ein junger Rekrut. „Was steht zu Diensten, gnädige Frau?" redet er die Mädchen an, und zu den Frauen sagt er: „Liebes, schönes Kind." — — —

„Ja, ich hab' Besuch. Sie müssen schon entschuldigen, hohen, sehr hohen Besuch. Kommen Sie doch morgen wieder, wenn ich bitten darf, Frau Luisa," redet Berthold jetzt wieder eine Kundin an. „Drinnen sitzt er, der Besuch: einer auf der Brautfahrt ist's, doch niemand darf es wissen — nur ich und Sie, Luisa. Hören Sie, schöne junge Frau: Gerd Lübbers heißt er — den kennen Sie doch?"

Der heitere Gerhard in der Werkstatt hört des alten laute Worte — er nimmt einen Anlauf nach der Tür. Aber nein, das geht nicht. Sein halbvolles Glas mit der goldenen Labsal fliegt klirrend an die Wand — sie ist's, die Luisa — drüben im Laden steht sie ... Er späht durch's Schlüsselloch, sieht seine heimlich Verlobte ... Er hört ihre Stimme, ihren leisen Schrei, und wie sie ängstlich fragt: „Wie, der Gerhard hat eine Braut?" Schon stürzt sie aus dem Laden. — Berthold schwankt zu Gerhard zurück, bettelt: „Noch einen einzigen, einen ..., leben soll dieser herrliche Tag!"

Alle Fröhlichkeit ist von dem jungen Soldaten gewichen. Das Polarlicht — denkt er — und: hätt' ich es nie gesehen!

Indes hat Meister Berthold sich willfährig zu einem Schläfchen niedergesetzt. Gerhard rüttelt ihn. „Eines mußt du mir noch sagen: Seit wann ist die Luisa denn — Frau?"

Doch Berthold läßt sich nicht mehr sprechen. Ganz tief versunken ist er in Morpheus' Reich.

Der Urlauber wendet sich finsteren Blickes zum Gehen. Da steht die Mutter auf der Schwelle, lächelt ihn an, sagt: „Mein Junge!" Sie hält einen Ginsterstrauß im Arm — lauter goldene Blüten an den harten, grünen Ruten.

„Ich hörte schon von der Luisa, daß du hier bei Berthold seiest, und wollte es nicht glauben. Aber nun bist du es doch!"

Die Mutter kann sich vor lauter Glück nicht fassen. — Lange schweigen sie.

„Luisa," braust der Obergefreite Gerd Lübbers plötzlich auf, „ich will diesen Namen nicht mehr hören. Nur eines noch, und dann nie mehr ein Wort: Sag, Mutter, seit wann hat denn dieses Mädchen, hm, ich meine die Luisa, einen — einen Mann?"

„Weißt du, was mich dieses Mädchen, hm, ich meine die Luisa, fragte," spricht die Mutter strahlend: „ja, sie sagte: Seit wann hat denn der Gerhard eine Braut —?"

Da fällt der Obergefreite und Polarsoldat seiner Mutter um den Hals, gibt ihr einen Kuß und spricht mit seltsamer Betonung den Satz: „Das Nordlicht, Mutter, müßtest du sehen ..."

Die Angeredete nickt, die Augen voller Glück, das Herz voller Fitbel. Nie sah sie das Schauspiel des nördlichen Himmels, doch sie versteht es gut, was der Soldat bei seinem Anblick denkt, dem in der Ferne ein Glück lebt, das er noch nie mit Namen nannte ...

Die Pfingstpredigt / Von Kurt Jung

Ueber den taufrischen Waldweg, der von Hottenbach nach dem Kirchdorf Rhaunen führt, trabte an dem lieblichen Pfingstmorgen des Jahres 1801 ein vornehm gekleideter Reiter.

War keine geringe und unbedeutende Persönlichkeit, dieser Reitersmann. Man hieß ihn den Schinderhannes.

Mittlerweile war Schinderhannes am Ziel seines Rittes angelangt. Aus dem Rhaunener Kirchlein drangen Orgeltöne in die Beschaulichkeit des dörflichen Lebens ... Gerade, als Pfarrer Mörschlein mit Mühe die Kanzel erkletterte, um die Pfingstpredigt zu halten, trat der Schinderhannes durch die Kirchentür, ging mit ehrbarem Gesicht durch die Reihen der Gläubigen und setzte sich auf einen freien Platz neben den Gendarm Moulinet, den die Regierung des mächtigen Korsen eigens in den Kanton Rhaunen gesandt hatte, um den Spitzbuben und dessen Bande zu fassen.

Moulinet schlief in der Bank den Schlaf des Gerechten, weil er müde war. Als jedoch der gute Pfarrer Mörschlein den seltenen und berühmten Kirchgänger erkannte, verlor er den Faden seiner Predigt. Es dauerte lange, bis er ihn widersand. Dann aber sprach er mit einer Wärme und Innigkeit, wie er es nur selten tat. Es galt allein dem reuigen und großen Sünder dort unten im Kirchenschiff, dessen Rechte nachlässig auf dem Kolben der Pistole ruhte, während die Linke mit Andacht das Gesangbuch hielt. Und tatsächlich schienen die erbaulichen und besinnlichen Worte von der Ausgießung der göttlichen Gnade auf keine unfruchtbaren Boden zu fallen, denn der Kopf des Räuberhauptmanns sank tiefer herab. Diese augenfälligen Zeichen der Reue erfüllten den guten Pfarrer mit Stolz. An einer zu Herzen gehenden Stelle erhob sich plötzlich Schinderhannes, richtete noch einen langen, dankbaren Blick zu dem Prediger und verließ das Kirchlein. Es schien, als ob Tränen der Rührung in den Augen des bekehrten Sünders glänzten. Da schloß auch Pfarrer Mörschlein die Pfingstpredigt: „... ein großer Sünder war gekommen, aber ein reuiges Menschenkind ist gegangen: das Pfingstwunder ist geschehn!" Von der sieghaften Gewalt dieser Worte erwachte auch der Gendarm Moulinet. Als er aber nach dem Schläfchen in die Tasche griff, um die gewohnte Prise zu nehmen, vermißte er seine wertvolle, goldene Tabatiere ...

Noch am selben Tage klingelte ein Bote am Pfarrhaus. In einem großen Korb hatte er zwanzig Flaschen Wein, einen Schinken und etliche Würste. „Dies schickt Euch unser Chef, der Schinderhannes, weil Ihr ihm so schön gepredigt habt!"

Pastor Mörschlein war erstaunt, gerührt, erfreut. „Ist es auch ehrlich erworben?" fragte er. — „Jawohl, Hochwürden! ... und hier ist noch ein Brief vom Schinderhannes."

Da ging Pastor Mörschlein an seine eichene Kommode und entnahm ihr zwei Louisdor, die er dem Boten mit der Weisung überreichte, sie seinem Herrn abzuliefern, damit er mit ihnen das neue, sündenfreie Leben beginnen könnte.

Als der Ueberbringer fort war, las Pfarrer Mörschlein den Brief: „Hochwürden!" schrieb Schinderhannes, „Alldieweil Ihr mich großen Sünder auf einen rechten Christenweg zurückgeführet, soll Euch das beigesandte Present untertänigst offeriered sein, das ich selbsten mit Gottes Hülf und großer Müh Eurem Küster genommen hab'. Denn derselbe ist ein schlimmer Erzspitzbub. Das wollte ich Euch noch kund und zu wissen tun. Den Wein und die Wurst, so ich ihm zurückgenommen, hat er doch bei Euch gestohlen ... Euer reuiger und bekehrter Johannes durch den Wald †††, genannt Schinderhannes."

Lange sann Pfarrer Mörschlein über den Brief nach. Er wußte nicht, ob er lachen oder schelten sollte. In die Qual der Entscheidung klang das Pochen des Küsters, der sofort mit Entrüstung von dem Diebstahl zu erzählen begann, der ihm just widerfahren. Er war so aufgeregt, daß er noch nicht einmal den leichten Ton des Spottes und der Enttäuschung fühlte, der in der Stimme des Geistlichen mitschwang, als der zu ihm sagte: „Geh nur in die Stube, da stehen deine Sachen ... Ein guter Engel hat sie gebracht. Ich habe ihm auch dafür zwei Louisdor gegeben ... Aber, was ich noch sagen wollte: Wir beiden werden uns doch in diesen fährlichen Zeiten bessere Schlösser an unsere Keller machen lassen müssen, wo so viel Diebe im Lande sind ... Meinst du nicht auch, Küster?"



Birken im Pfingstschmuck
(Bild: Archiv)

Der fremde Baum / Von Wolf Reichart

Christoph Leutholds Sohn hatte die Erde früh wieder zu sich genommen. Seitdem hatte der alte Leuthold keine richtige Freude mehr am Leben gehabt. Aber inzwischen war ihm ein Enkel herangewachsen, der Enkel wurde groß, der Alte merkte es kaum. Auch die Bäume hinter dem Haus im Garten waren gewachsen, so lange er nun lebte, und er hatte nicht darüber nachgedacht. Einmal war ein Baum in einem Winterfrost eingegangen, aber bald hatte ein neuer Baum grünende Aeste gebreitet und seinen Schatten in die Zimmer geworfen.

Christoph Leuthold war auch hart geworden nach dem plötzlichen Heimgang des Sohnes, eigensinnig und ungerecht. Mürrisch begegnete er der Frau, die der Sohn wie ein fremdes Gewächs in seinem Garten zurückgelassen hatte; wenn er mit ihr sprach, war es nur das nötigste, und auch die Frau, die sich anfangs gegen die Ungerechtigkeit des Alten gewehrt hatte, war schließlich stumpf geworden: sie ließ dem Alten seinen Mißmut und dem Jungen seine trotzige, selbstbewußte Art.

Eines Tages war es so weit, daß der Enkel ein Mädchen ins Haus brachte und zu der Mutter sagte, er würde nun bald heiraten, nicht heute oder morgen, aber in nicht zu ferner Zeit. Christoph Leuthold, der dabei stand und alles mit anhörte, starrte das Mädchen an; es war jung und sauber, es hatte helle Augen und frische Wangen, die leicht erröten konnten; aber es war eine Fremde, und auch der Enkel, den Christoph mit sonderbaren Blicken ansah, war für ihn ein anderer Mensch geworden. Christoph sprach sein Nein laut und deutlich, daß das Zimmer mit dunkler Stimme nachklang. Das Mädchen aber tat nichts. Es wurde auch nicht verlegen, sondern ging leise zu dem Alten und streckte ihm seine Hand hin. Aber Christoph nahm sie nicht. Hart und stumm saß er da und starrte an ihr vorbei ins Leere. Da ging das Mädchen, ohne sich noch einmal umzusehen. Monate vergingen wie ein einziger Windhauch. Es wurde nicht wieder von der Heirat gesprochen. Der Enkel mußte zu den Soldaten und zog ins Feld. — —

Oefter als sonst war Christoph Leuthold jetzt allein im Hause. Er hatte das Mädchen doch nicht vergessen, das ihm seinen Enkel nehmen wollte; er konnte sich auch erinnern, wie es dagestanden und ihm die Hand geboten hatte, die er dann ausschlug. Seltsam war es schon, daß er soviel an das Mädchen dachte, wenn die Stille um ihn her zu einer Mauer wuchs, über die seine alten Augen nicht reichten. Die Frau hatte sich immer mehr zurückgezogen, sie dachte viel an den Jungen, der irgendwo in Rußland stand.

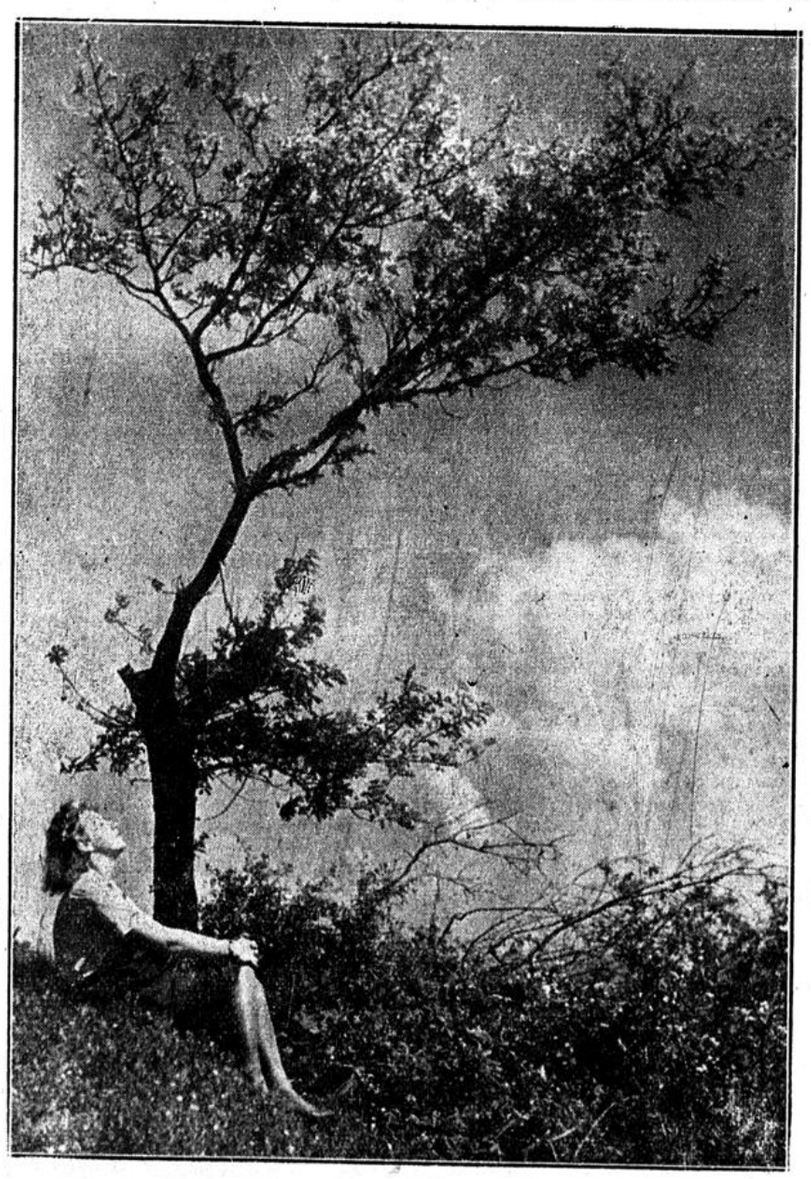
Es war Frühling geworden, und der wolkige Himmel war weiß und durchsichtig wie eine Glocke aus blitzendem Glas, hinter der ein verborgenes Licht stand.

Einmal sah Christoph das Mädchen auf das Haus zukommen, es trug etwas unter dem Arm und als es nahe genug heran war, sah er, daß es ein kleiner, ausgepflanzter Baum war, an dessen Wurzeln noch dunkle, bröcklige Erde hing. Er riß das Fenster auf und rief: „Wohin willst du denn?" Das Mädchen blieb stehen, als es die Stimme des Alten hörte, dann kam es noch ein Stück näher heran und sagte: „In deinen Garten! Du mußt mir die Tür aufmachen!" Der Alte ging, aber sein Groll war noch nicht verraucht.

„Wohin willst du mit dem Baum da? Wir haben genug Bäume hier, sie nehmen sich schon die Sonne ..." — „Dann wird für den kleinen hier wohl auch noch ein Platz sein," erwiderte das Mädchen lächelnd und streckte Christoph wieder die Hand hin. Diesmal schlug er sie nicht aus. Er holte auch einen Spaten. Dann schaute er zu, wie das Mädchen ein Loch in den weichen Gartenboden grub, den mitgebrachten Baum geschickt in das Loch hineinstellte und die Erde nun wieder zurückschaufelte. „So," sagte es, „nun wollen wir warten, ob er auch anwächst." Dann lehnte es den Spaten an einen anderen Baum, nickte Christoph zu und verschwand. Von seinem Zimmer aus konnte der alte Leuthold in der nächsten Zeit zusehen, wie sich der Fremdling im Garten erholte und wuchs, wie er feste, grüne Blätter bekam und einen zarten Glanz. Er mußte es sehen, auch wenn er es nicht gewollt hätte. Zu der Frau sprach er nicht davon. Und endlich kam der Tag, an dem er sich über den kleinen Baum freute. Das Herz wurde ihm leicht, wenn er ihn ansah; er trat an ihn heran und befühlte seinen kühlen Stamm, er zog einen Zweig zu sich nieder und atmete den jungen Duft der Blätter in vollen Zügen. Einmal stand plötzlich wieder das Mädchen neben ihm. „Nun hat er eine neue Heimat, sagte es, seine Augen waren hell wie der Frühlingshimmel und von einem tiefen, erddunklen Glanz. Da legte Christoph Leuthold seine alte Hand in die des Mädchens. „Komm, wir wollen ins Haus gehen!"

Am gleichen Tage schrieb Christoph an den Enkel, wann er denn einmal auf Urlaub kommen könne, er hätte etwas Wichtiges mit ihm zu besprechen. Und bald darauf antwortete der Junge, daß es vielleicht zu Pfingsten damit klappen würde, wenn nichts dazwischen käme. — —

Zu Pfingsten dann, um die hellste Zeit des Jahres, war Hochzeit in Christoph Leutholds Haus. Aber auch seine Seele hielt Hochzeit. Er fühlte sich noch einmal kräftig, lobte das Essen und den Wein, scherzte mit der jungen Frau und dem glücklichen Urlauber. Aber mitten im Lachen und Trinken erhob er sich, ging, ohne etwas zu erklären, in den Garten, und die anderen sahen vom Fenster aus, wie er Zweige von einem Baum schnitt, der kleiner als alle Bäume des Gartens war, in pfingstlich zarte Blätter gehüllt. Dann trat Christoph Leuthold wieder ins Haus zurück und schmückte Tisch und Stühle, Wände und Bilder und — zuletzt auch die junge Frau mit dem grünen Wuchs.



Pfingsten läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte.
(Foto: Leßmann)

Goethes letztes Pfingstfest / Von W. F. Erig

Am Pfingstsonntag des Jahres 1831 herrschte in Weimar trübes Wetter. Der Winter war ungewöhnlich lang gewesen. Zwar hatte Ostern, wie Goethe in einem Brief an Zelter nach Berlin berichtet, schöne Tage gebracht. Aber bald darauf hatte sich der Wettergott wieder von seiner häßlichsten Seite gezeigt.

Goethe, ein überaus kälteempfindlicher Mensch, hatte sich in seine Zimmer zurückgezogen und verließ sein Haus nur höchst selten. Er ließ heizen, so viel der Ofen nur fassen konnte, und seine Besucher hielten es in seinen überheizten Zimmern nie lange aus. Eine geradezu abergläubische Angst hatte der alte Goethe vor Zugwind, Fenster und Türen waren daher aufs sorgsamste abgedichtet.

All diese Vorsichtsmaßregeln, die bei einem Zweiundachtzigjährigen nicht verwundern dürfen, konnten es aber nicht verhüten, daß sich Goethe Anfang Mai gehörig erkältete. „Grippe" sagt man heute. Einen „unangenehmen Katarrh" nennt es Goethe in einem Briefe an Carlyle. 14 Tage lang konnte Goethe sein Zimmer überhaupt nicht verlassen. Halbe Tage war er ganz ans Bett gefesselt und klagte sogar über leichte Fieberanfälle. Er verbrachte die Zeit mit leichter Lektüre und gelegentlichem Diktat.

Pfingsten steht vor der Tür, als sich Goethe zur großen Freude Ottiliens wieder gesund fühlt und den ersten Spaziergang in den Garten macht. Kaum fühlt er sich wieder hergestellt, als er sich mit neuen Kräften an die Schlußarbeit des Faust macht. Er ahnt, daß er nicht mehr allzuviel Zeit zu versäumen hat.

An und für sich machte sich Goethe aus den Festtagen wenig. Ganz selten findet sich in seinen Tagebüchern eine Andeutung, daß Ostern ist, Pfingsten oder Weihnachten. Am 8. April erwähnt er in seinen lakonisch geführten Tagebüchern, daß jemand ein buntes Osterei erhalten habe. Das ist aber auch alles. Er steckte zudem in seinen letzten Jahren zu tief in der Antike, um die Symbolgewalt der christlichen Feste voll auf sich wirken lassen zu können.

Kein Wunder, daß er auch nur wenig Unterschied zwischen Sonntag und Werktag machte. Immer finden wir ihn in jenen schöpferischen Tagen vor hundert Jahren in seinem Arbeitszimmer auf und ab gehen. An einem einfachen Tischchen sitzt der getreue Famulus John, sein Schreiber, ängstlich auf jedes Wort lauschend, mit einer verlegenen Frage bisweilen nach der Rechtschreibung irgend eines seltenen mythologischen Wortes.

An einem besonders schönen Morgen sagte Goethe zu seinem Sekretär: „Kommen Sie, wir wollen nicht mehr diktieren; es wäre schade, so schönes Wetter nicht zu genießen; wir wollen in den Park gehen und da etwas arbeiten". Sein Sekretär, der dies berichtete, nahm die nötigen Bücher und Papiere mit sich und folgte seinem Herrn, der im langen blauen Oberrock, eine blaue Kappe auf dem Kopf und seine Hände gewöhnlich auf dem Rücken, aufrecht und stattlich voranschritt. Am Wege stand ein alter Bauer. Goethes Jupiterkopf machte auf ihn einen so mächtigen Eindruck und nahm ihn so ganz hin, daß er, die Hände auf den Spaten gelehnt und mit dem Kinn darauf gestützt, sich völlig in den herrlichen Anblick verlor und in starrem Staunen auf seinem Platze wie festgebannt war, daß man ihm ausweichen mußte.

So wurden schließlich die letzten Seiten des zweiten „Faust" wie ein bestimmtes regelmäßiges Arbeitspensum erledigt. Jeden Tag wurde ein gewisser Abschnitt diktiert, noch einmal vorgelesen und verbessert und dann in Reinschrift gebracht. Wenige Wochen nach dem Pfingstfest war der „Faust" fertig und damit sah Goethe seine Lebensarbeit für abgeschlossen an. Das weitere Leben erschien ihm als ein reines Geschenk.

Kurz vor seinem letzten Geburtstag ließ er sich noch einmal nach Ilmenau fahren und ging den Kickelhahn hinauf zu jener Bretterhütte, in der er so oft mit dem verstorbenen Karl August verweilte. An der Wand fand er zu seiner Ueberraschung wohlerhalten die Verse, die er am 7. September 1783 mit Bleistift an die Wand geschrieben hatte: „Ueber allen Gipfeln / Ist Ruh" / In allen Wipfeln / Spürest du / Kaum einen Hauch; / Die Vöglein schweigen im Walde. / Warte nur, balde / Ruhest du auch."

Und die Begleiter des Geheimen Staatsrates berichten, daß Goethe langsam aus der Brusttasche sein Taschentuch zog, um sich die Tränen abzutrocknen, die ihm unaufhaltsam über das Gesicht rannen.

Die Geschichte vom schönen Anneel

Erstaufführung der Oper von Leo Justinus Kauffmann auf der Bochumer Bühne

Das Bochumer Opernpublikum war durch eine Vorbemerkung der Bühnenleitung darauf vorbereitet, daß die Erstaufführung der Oper: „Die Geschichte vom schönen Anneri" von Leo Justinus Kauffmann nicht den Ohrenschmaus romantischer Melodienseligkeit erwarten lasse. — Uebrigens begab es sich nach vielen Jahren wieder einmal, daß die Bochumer Bühne Schauplatz einer Opernerstaufführung wurde, denn die Kölner hatten keine Gelegenheit mehr, das einstudierte Werk auf der eigenen Bühne herauszubringen. —

Der Komponist des neuen Werkes, dessen Text von dem Romantiker Brentano stammt, ist einen sehr kompromißlosen Weg gegangen. Es schwebte ihm bei dem epischen mittelalterlichen Stoff der Handlung die absolute Einheit von Musik und Bühnengeschehen vor. Es ging weniger darum, in glänzenden Bühnenbildern und leidenschaftlicher musikalischer Ausdeutung vor das Publikum zu treten, als vielmehr das Erlebnis holzschnittartig herb darzustellen und musikalisch in der gleichen Weise zu unterstreichen. Er nimmt, daher die Musik aus den Bezirken der linearen und polyphonen Kompositionstechnik, baut altdeutsche Volkslieder ein und verströmt in Zwischenspielen eine große Musizierfreudigkeit, die sowohl die vergangene Szene repliziert, als auch das Kommende vorbereitet. Diese Orchesterzwischenspiele sind besonders bemerkenswert und beweisen das enorme Können des Komponisten, der sich gerade hier in den wundervoll ausgewogenen Chören als ein Meister der Satzkunst erweist. Es ist allerdings notwendig, sich in diese Musik hineinzuhören, aber um die Mitte des Stückes hat man die eigenartige Klangwelt, die dem musikalischen Ideal unserer Jugend weitgehend angenähert ist, schon im Ohr und fühlt eine Melodienfolge, die sich am Ende sogar als ohrenfällig erweist. Diese Oper gehört zu den Werken, die man mehrere Male besuchen muß, um in den richtigen musikalischen Genuß zu kommen. Kauffmann hat die handelnden Personen jeweils mit einem besonderen Klang bedacht und geht dabei so weit, daß er ihnen bei ihrem Singen bestimmte Instrumentengruppen beigesellt. Die Blechbläser, überhaupt die Bläser, spielen eine große Rolle in dem Werk. Der außerordentlich musikalische Dirigent, Günter Wand, gab sich große Mühe, diese Musik zum Klingen zu bringen, ihr auch die dynamischen Feinheiten abzuringen. Wir hatten nur den Eindruck, als ob er die Bläsergruppen den Singstimmen gegenüber nicht genug abdämpfte.

Das Bühnenbild von Walter Gondolf war dieser herben Musik und Handlung angeglichen. Es war karg und nur symbolisch angedeutet. Der Spielleiter Erich Bormann stellte das Spiel ganz auf das Visionäre und Legendenhafte. Die Bewegungen der Darsteller waren äußerst sparsam, und auch der Chor war fast unbeweglich.

Die Solisten hatten eine musikalisch ungemein schwierige Aufgabe, die aber von allen gut bewältigt wurde. Hans Hümmelink, der den Kaspar Finkel spielte, gab sich Mühe, seiner Partie gerecht zu werden. Sein etwas spitzer Tenor drang leider nicht immer durch. Charlotte Hofmann-Panels gab mit ihrer schönen metallreichen Stimme und mit tiefer Verinnerlichung das schöne Anneri. Felix Knäpper als Graf setzte seine warme, nüancenreiche, große Stimme mit viel Erfolg ein. Eine besondere Ohrenweide waren die von dem Chordirektor Hammers einstudierten Männer- und Gemischten Chöre, die sehr edles Klanggut darstellen. Das Publikum dankte sehr anerkennend und hatte viel Verständnis für die beachtliche musikalische Leistung der Beteiligten. Hans Hollender.

Aus Westdeutschland

Gefängnis wegen Doppelehe

Altena. Auf Bigamie steht nach dem Gesetz Zuchthausstrafe; nur bei Zubilligung mildernder Umstände kann auf die Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis erkannt werden. Milderungsgründe billigte die Hagener Strafkammer dem wegen Doppelehe Angeklagten zwar zu, doch mußte beim Strafmaß eine Vorstrafe wegen Meineides in einem Scheidungsprozeß berücksichtigt werden. Aus diesem Grunde ging das Gericht sogar über den Antrag des Staatsanwalts auf 8 Monate Gefängnis hinaus und verurteilte den Angeklagten wegen Bigamie zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich im ersten Weltkrieg 1915 in Georgenberg (Oberschl.) kriegstrauen lassen. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor. Nach dem Weltkrieg und den Baltikumkämpfen, die der Angeklagte mitmachte, zog er zunächst nach Berlin und dann 1919 nach Essen und holte seine Frau mit den Kindern dorthin nach. Sie blieb allerdings nur mehrere Wochen, weil sie sich angeblich an die Verhältnisse nicht gewöhnen konnte, und zog in ihre Heimat zurück. Seit dieser Zeit hat sich der Angeklagte nicht mehr um seine Frau, die ihm nach dem Essener Aufenthalt das dritte Kind gebar, und seine Kinder gekümmert und zu ihrem Unterhalt nichts beigetragen. Er verkaufte die Wohnungseinrichtung, lebte zunächst mit einem Mädchen zusammen und hatte ein Verhältnis mit einer verheirateten Frau, aus dem ein uneheliches Kind hervorging, das im Scheidungsprozeß der Anlaß zum Meineid war, für den er mit einem Jahr Gefängnis bestraft wurde. Von Essen kam er dann in den Kreis Altena und heiratete hier 1929 eine geschiedene Frau mit 2 Kindern, ohne daß seine erste Ehe rechtmäßig geschieden war. Er ließ sich dahin ein, er habe angenommen, daß seine erste Ehe dadurch ungültig geworden wäre, weil Georgenberg seinerzeit zu Polen gekommen und seine Familie damit polnisch geworden wäre. Seiner zweiten Frau, mit der er ein Kind hat, und den Behörden gegenüber hatte er sich als ledig bezeichnet. Seit 15 Jahren lebt er demnach in Doppelehe. Erst durch einen eingeschriebenen Brief seiner Tochter aus erster Ehe an ihn kam im Januar d. J. diese Tatsache heraus. Das Gericht betonte, daß der Angeklagte verpflichtet gewesen sei, auf jeden Fall für seine Frau und Kinder zu sorgen und nur nach rechtmäßiger Scheidung hätte wieder heiraten dürfen. Unter Berücksichtigung der Vorstrafe und der anderen Umstände habe sich das Gericht gezwungen gesehen, über den Antrag des Staatsanwalts hinauszugehen.

Einst Riesenschwärme von Maifischen

Koblenz. Zu den ergiebigsten Fängen in der Rheinfischerei gehörten früher die sogen. Maifische. Hinter diesem Namen verbargen sich die Alsen, auch „Mutterheringe" genannt. Im Monat Mai traten sie in riesigen Schwärmen auf und zogen stromaufwärts zu ihren Laichplätzen in den Seitentälern des Rheines. Sie rückten in so unglaublich großen Mengen heran, daß die Uferbewohner Körbe voll dieser Fische bergen konnten. An besonderen Fangstellen wurden die Fänge dann unter Aufsicht von Zollbeamten versteigert. Bei Koblenz wurden diese Fische, die mit Oel, Essig und Petersilie gewürzt, gern zu Pellkartoffeln gegessen wurden, besonders am Neuendorfer Eck oder in der Mosel am Rohrerhof gefangen. Der Fisch hat sich mit der ständigen Zunahme der Dampfschiffahrt später in anderen Gewässern heimisch gemacht.

170 schwarzbunte Zuchttiere in Paderborn

Paderborn. Die nächste, 197. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung der „Westfälischen Herdbuchgesellschaft für die Zucht des schwarzweißen Tieflandrindes" findet am Freitag, dem 9. Juni, in der Paderborner Landhalle in Paderborn mit einem Auftrieb von 170 Zuchttieren, darunter 150 gekörten Bullen und 20 hochtragenden Kühen und Rindern statt. Das große Angebot trägt den Bedürfnissen der Landeszucht wieder weitestgehend Rechnung. Es gibt den Gemeinde-, Genossenschafts- und Einzelbullenhaltern eine günstige Gelegenheit, sich mit bestgezüchteten Vatertieren ausreichend und preiswert zu versorgen. Die Veranstaltung wird von großem züchterischem Interesse sein, zumal der Kreis der Auktionsbeschicker erweitert ist. Am Auftrieb sind diesmal u. a. besonders die Kreise Hörter, Beckum, Wiedenbrück und Soest beteiligt. Alle Interessenten werden auf obige Absatzveranstaltung schon heute hingewiesen.

Wir verdunkeln heute:
Von 21.32 Uhr bis 5.22 Uhr

Kleine Sportnachrichten

Achtung, Turnerinnen!

Die RSRL Lehrerin Hanna Wolf wirkt im Monat Juni in den Unterkreisen 2 und 3 des Kreises Mark nach folgendem Lehrplan: Hagen-Eckesey, Turnhalle Droste-Hülshoff-Str., Montag, den 12. Juni, 19. Juni, 26. Juni; Herdecke, Turnhalle Friedrich-Harkort-Schule, Dienstag, den 6. Juni, 13. Juni, 20. Juni, 27. Juni; Wetter, Städt. Turnhalle, Mittwoch, den 7. Juni, 14. Juni 21. Juni, 28. Juni; Altenhagen, Turnhalle Tschammer-Osten-Kampfbahn, Donnerstag, den 8. Juni, 15. Juni, 22. Juni, 29. Juni, jeweils von 19.30—21.30 Uhr. Die Turnerinnen nicht nur der Ortsvereine, sondern auch aller Nachbarvereine sind dazu herzlich eingeladen.

Wuppertaler Radrennen abgesagt

Die für Pfingstmontag auf der Bahn in Wuppertal-Elberfeld geplanten Radrennen fallen aus. Voraussichtlich werden die Wettbewerbe an einem späteren, noch bekanntzugebenden Termin nachgeholt.

Immer höflich

Der sächsische Staatsminister Graf Brühl, der sich in unverantwortlicher Weise auf Kosten des sächsischen Volkes bereichert hatte, kam einst auf der Reise durch ein kleines Städtchen, als plötzlich ein Riemen seiner Kutsche zerriß. Der Bürgermeister wurde beordert, den Riemen vorläufig durch einen festen Strick zu ersetzen. Als das Gefährt wieder notdürftig instand gesetzt war, fragte der Minister, was der Strick koste. Der Bürgermeister verneigte sich höflich:

„Gar nichts. Exzellenz haben um Sachsen mehr als einen Strick verdient!"

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Schwarzwald. Der Schwarzwald ist groß. Wir geben Ihnen die Fahrzeiten nach Freiburg an. Bochum ab 7.02 — Freiburg i. Br. an 17.35 (nicht umsteigen). Der Fahrpreis beträgt rund 25 Mark. Freiburg ab 15.33 — Berlin Anhalter Bahnhof an 7.40 — Berlin Stettiner Bahnhof ab 11.15 — Gotenhafen an 18.35. Umsteigen in Berlin. Der Fahrpreis beträgt rund 54 RM.

Luis. Ueber den vorliegenden Fall können wir uns kein Urteil bilden, da im einzelnen die zuständigen Stellen (Standesamt, Gesundheitsamt) nach Prüfung entscheiden. Grundsätzlich besteht kein Ehehindernis. Der Ausländer muß regelmäßig eine Bescheinigung seiner Heimatbehörde darüber beibringen, daß einer Eheschließung ein in den Gesetzen des Heimatlandes begründetes Ehehindernis nicht entgegensteht.

Malaria. Diese Krankheit kann zwar völlig ausgeheilt werden, doch treten 30 Prozent Rückfälle auf, die aber meist ungefährlich verlaufen. Um eine vererbliche Krankheit handelt es sich nicht.

Hamburg. In einem uns vorliegenden Adreßbuch konnten wir diese Anschrift nicht feststellen. Vielleicht erkundigen Sie sich beim Verkehrsverein der betreffenden Stadt.

R. Sch. Da uns die Tarifbestimmungen nicht vorliegen, empfehlen wir Ihnen, sich bei der zuständigen Fachschaft bzw. DAF zu erkundigen.

Rud. S. Als Hühnerhalter sind Sie verpflichtet, Ihre Tiere in einem eingefriedigten Raume so unter Aufsicht zu halten, daß sie fremde Grundstücke nicht betreten können. Für jeden Schaden, den die Tiere anrichten, haften Sie in vollem Umfange. Der Nachbar war jedoch nicht berechtigt, ein Tier zu erschießen. Sie können klagbar gegen ihn vorgehen und Ersatz des Schadens verlangen. Selbstverständlich gelten diese Bestimmungen auch umgekehrt für den Nachbarn. Auch er muß seine Tiere beaufsichtigen, so daß sie auf Ihren Grundstücken keinen Schaden anrichten können. Sie können Schadenersatz verlangen, sind aber nicht berechtigt, den Tieren Schaden zuzufügen.

Panther. Wir entnehmen Ihrer Anfrage, daß Sie den Untermietern zwei Zimmer und Gartenland überlassen haben. Solange das Mietverhältnis besteht, sind Sie nicht berechtigt, selbst einen Teil des überlassenen Gartenlandes zu bepflanzen. Wenn der Untermieter das Land nicht ordnungsmäßig bearbeitet, können Sie es kündigen und für sich in Anspruch nehmen. Die Kündigungsfrist müssen Sie jedoch einhalten. Kommt eine gütliche Einigung nicht zustande, müßten Sie sich an das Gericht wenden. — Jawohl, es muß eine Anmeldung bei der Polizei erfolgen.

Linden. Nach neueren Bestimmungen ist die landwirtschaftliche Lehrzeit auf 2½ Jahre verkürzt. Diese Lehrzeit wird mit der Gehilfenprüfung abgeschlossen. Dann folgt Besuch einer Landwirtschaftsschule und praktische Tätigkeit in möglichst vielen Zweigen der Landwirtschaft. Die Kosten der Ausbildung sind nicht erheblich. Sie erfahren etwas Genaueres bei der Berufsberatungsstelle (Arbeitsamt).

A. F. L. 1. 1. Die Frau behält auch nach der Scheidung den Familiennamen des Mannes. Sie darf den Mädchennamen wieder annehmen mit dem Zusatz „Frau". Ist die Frau allein für schuldig erklärt worden, so kann ihr der Mann die Führung seines Namens durch Erklärung gegenüber der zuständigen Behörde untersagen. Zur Entgegennahme dieser Erklärung ist der Standesbeamte zuständig, vor dem die Ehe geschlossen wurde. — 2. Bestehen Zweifel, so kann der Ehemann eine Anfechtungsklage erheben; der Richter ordnet dann eine Blutgruppenuntersuchung an. — 3. Hierüber können wir uns kein Urteil bilden. Im einzelnen Falle entscheidet das Gesundheitsamt nach eingehender Prüfung der besonderen Umstände. — 4. Der Vater ist dem Kinde gegenüber auf jeden Fall unterhaltspflichtig. Die Höhe der Summe wird im einzelnen Falle durch das Gericht festgesetzt.

Weltrekord im Eierlegen

Von allen eierlegenden Tieren hält den unbestrittenen Rekord der Spulwurm. Schon von den Fischen weiß man, daß die Zahl ihrer Eier in die Zehntausende geht. Der Spulwurm bringt es sogar auf mehrere Millionen Eier im Jahr.

Zartes Urteil

Zu dem großen Dirigenten Hans von Bülow kam eines Tages ein junger Komponist, der gerade unlängst eine Orchestersuite geschrieben hatte. Er hatte sie dem großen Meister eingesandt. Nun bat er ihn: „Sagen Sie mir doch bitte ganz offen und ehrlich Ihre Meinung über das Werk!"

Bülow legte ihm herzlich die Hand auf die Schulter und sagte: „Mein Lieber — ist es nicht besser, daß wir gute Freunde bleiben."

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30 Orgelkonzert; 8.30—9 Alpenklänge, gespielt und gesungen; 9—10 „Unser Schatzkästlein", Sprecher Lothar Müthel; 10.30—11 Musik zum Pfingstsonntag; 11.05—11.30 „Frühlingsfeier" von Gluck, alte und neue Chormusik. Der Berliner Mozartchor und das Kammerorchester des Deutschen Opernhauses, Leitung Erich Steffen; 11.30—12 Beschwingte Musik; 12—12.30 30 bunte Minuten; 12.40—14 Das Volkskonzert; 14.15—15 Unterhaltung mit der Kapelle Erich Börschel; 15—15.35 „Der äestiefelte Kater", Märchenspiel; 15.35—16 Solistenmusik; 16—18 Was sich Soldaten wünschen; 18—19 Unsterbliche Musik deutscher Meister: Sinfonie Nr. 7 in C-Dur von Franz Schubert, gespielt von den Berliner Philharmonikern unter Leitung von Wilhelm Furtwängler; 19—20 Bunter Melodienreigen; 20.15—22 „Vorhang auf!", Unterhaltungssendung mit zahlreichen Solisten und Orchestern. — Deutschlandsender: 9—10 Unterhaltende Weisen; 11.40 bis 12.30 Musik von Beethoven; 15.30—18 „Der fliegende Holländer" von Richard Wagner, Sonderaufführung der Bayerischen Staatsoper München unter musikalischer Leitung von Clemens Krauß; 20.15—21 „Ich denke dein", Liebeslieder und Serenaden alter Meister; 21—22 Abendkonzert mit Werken von Schubert, Dvorak, Liszt u. a.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 8—9 Morgensingen der Rundfunkspielschar Berlin; 9—10 Heitere Weisen; 10.15—11 Vom großen Vaterland; 11.05—12 Aus Oper und Konzert; 12 bis 14 Marschmusik, Operettenmelodien, tänzerische Klänge; 14.15—15 „Dornröschen", ein Märchenspiel; 15—16 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten; 16—17 Otto Dobrindt dirigiert; 17.15—18.30 „Dies und das für euch zum Spaß"; 18.30—19 Opernmelodien; 19—20 Zeitspiegel am Pfingstmontag; 20.15—22 (auch Deutschlandsender) Für jeden etwas. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Orchestermusik von Pergolese, Mozart und Richard Trunk, Lieder von Schubert.

Tausch / Kauf / Verkauf

2 Paar gute Mädchenhalbschuhe Gr. 34 gegen Handtücher oder Schürzen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Schwarzes Kleid Gr. 42/44, guterh., gegen farbiges Gr. 46 sowie Akku-Röhre gegen VF. 4 zu tauschen gesucht. Hattingen, Bismarckstraße 86 part.

Popelinmantel (hell), guterhalten, gegen gleichen (dunkel) oder Uebergangsmantel Gr. 50—52 zu tauschen gesucht. Putz, E.-Steele, Eickelkamp 23. Besichtigung ab 17 Uhr.

Knabensportanzug, guterh. (Knickerbocker) für 13—14jähr. Knaben geg. gleichw. Jackenkleid Gr. 40—42 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

2 Damastbettbezüge gegen blaue oder graue D.-Sportjacke Gr. 44 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Kinderwagen, guterh., gegen guterhalt. Kindersportwagen zu tauschen ges. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Marken-H.-Fahrrad und Füllhalter mit Goldfeder geg. Gasbackherd oder Fotoapparat zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 4088 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Lehrgang Toussaint-Langenscheidt „Englisch" (auch teilweise) zu kaufen gesucht. Hattingen, Drosselweg 20, 1. Etg.

Gebr. Zimmerofen gegen Küchenherd zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Personenwagen bis zu 2 Liter zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 4103 an die Gesch. zu Hattingen.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden **Kühen und Rindern.** Viehhandl. Otto Hagemann. Sprockhövel, Telefon 4116 Hattingen.

2 Waggon erstkl. junge, tragende und frischmelke **Kühe** erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. Heinrich Pennekamp, Viehhandlung, Haßlinghausen. Blumenhaus, Tel. 2938, Schwelm.

Fettes Schaf gegen Milchschaf zu tauschen gesucht. Schmidt, Welper, Langehorst 72.

Heiraten

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstr. 114/I, Ruf 25616, die langj. erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. — **Kaufmannstochter,** 27 J., Aussteuer, Vermögen, evtl. Einheirat in Industriebedarfsunternehmen, **Dipl.-Ing. u. Bergwerksdirektor,** 46 J., eig. Villa, hoh. Lebens- und Unfallversicherung. Unverbindl. persönl. und schriftl. Beratung tägl., auch sonntags von 10—7 Uhr. — Montags geschlossen.

Lebenstüchtige Dame, 26erin, mit guter Aussteuer und Vermögen, sucht intelligenten Herrn als Lebenskameraden. Näheres unter Nr. 274 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, **Schließfach 857.**

Witwe (37 Jahre) wünscht mit solidem, anständigem Herrn von 35—45 Jahren in Briefwechsel zu treten, zwecks späterer Heirat. Zuschriften unter Nr. 4065 an die Geschäftsstelle in Hattingen

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24 Ruf 4 60 97

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken
in der Woche vom 27. Mai bis 2. Juni. Den Sonntagsdienst versieht die **Löwen-Apotheke, Hattingen, Kirchplatz,** ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Englisch und Französisch. Anfang Juni beginnt je ein Fremdsprachlehrkursus (4 Stunden tägl. morgens). Für Schüler ohne Vorkenntnisse Ziel der Kurse: Beherrschung der Umgangssprache in Wort und Schrift, kaufm. Korrespondenz. Außerdem tägl. Abendkurse in Englisch, Französisch, Russisch. Für Schüler mit Vorkenntnissen Eintritt jederzeit mögl. Alle Auskünfte erteilt Europa-Sprach-Institut (vorm. Berlitz), Bochum, Viktoriastraße 12. Uebersetzungen aus und in alle Weltsprachen. Ruf 66306.

Unterricht in Englisch gesucht. Offerten unter Nr. 4104 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Gummiarbeitsstiefel, Fahrraddecken, sonstige Gummiartikel vulkanisiere laufend. Annahme und Ausgabe für Private grundlegend nur freitags vormittags Firmen mit Großlieferung sind an diesen Tag nicht gebunden Vulkanisierwerkstatt K. H. Dolbaum. Bredenscheid. Ruf Hattingen 3005.

1. Hypothek 2500,— RM. auf Besitzung (Wert 20 000 RM.) sofort gesucht. Offerten unter Nr. 4040 an die Gesch. der Hattinger Zeitung.

Wer klug für die Friedenszeit sparen will, zahlt auch jetzt pünktlich seine vollen Lebensversicherungsbeiträge. So bleibt der Lebensversicherungsschutz jetzt in der gewünschten Höhe erhalten, und man hat nach dem Kriege mehr Geld frei für Neuanschaffungen.

Mittwochabend auf der Unionstraße weiße **Hornbrille** in blauem Etui **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben bei Höbusch, Hattingen, Welperstr. 39.

Linker, dunkelblauer **Lederhandschuh** gestern morgen in der Stadt (Hattingen) **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung Hattingen, Neustraße 4, 1. Etage.

Erdbraunes **Rauhhaardackel** auf den Namen „Lumpi" hörend, entlaufen. Wiederbringer erh. Belohnung. Mitteilung an Schophaus, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 68.

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen
Münster (Westf.)
Warendorfer Str. 28, Fernruf 4 19 47
Lebensversicherungen aller Art: Unfall-, Haftpflicht-, Kraftfahrzeug-Versicherungen.
Da unser Außendienst infolge der kriegsbedingten Verhältnisse für Sie nicht immer erreichbar ist, bitten wir Sie, sich gegebenenfalls direkt an uns zu wenden.

Zu Pfingsten backen wir: Gefüllte Törtchen!

Teig: 150 g Grieß, ¼ l entrahmte Frischmilch, 25 g Butter (Margarine), 125 g Zucker, 1 Ei, etwas Salz, 150 g Weizenmehl, 9 g (3 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin".

Füllung: Kuchenkrümel (fallen beim Ausstechen ab!), etwa ¾ l säuerlicher Fruchtsaft, 1–2 Eßl. rotes Gelee.

Grieß mit Milch ½ Stunde quellen lassen, dann mit Grieß und übrigen Zutaten einen Rührteig herstellen, den man 1 cm dick auf ein mit gefettetem Papier belegtes Blech ausstreicht.

Backzeit: Etwa 20 Minuten bei starker Hitze.

Aus dem erkalteten Gebäck mit Metallring oder Becher (Durchmesser etwa 6 cm) Platten ausstechen. Die abfallenden Kuchenreste zerkrümeln, so viel Saft zugeben, daß eine streichfähige Masse entsteht, dann das Gelee unterrühren. Die Hälfte der Platten 2 cm dick mit Füllung bestreichen, je 1 Platte darauf setzen. Die Törtchen evtl. mit Puderzucker bestäuben. – Sie schmecken am besten am nächsten Tag.

Dr. August Oetker



Krankenkassen-Lieferant

Wiedereröffnung des Langenberger Strandbades
im schönen Deilbachtal
am Sonnabend, dem 27. Mai 1944

Schreibmaschinen-Reparaturen. H. D. Wille, Essen-Kupferdreh. Ruf 59566, Mönneys-Nocken 6a.

Mein Damen-Salon
ist täglich durchgehend von 8.00 bis 17.30 Uhr geöffnet.
Erich Hopmann
Hattingen-R., Nordstr. 9

Veranstaltungen

Central-Theater / Hattingen
Heute bis Pfingstmontag:
Der Spitzenfilm der Terra
Zirkus Renz
Reich an Schicksalen, reich an packenden Bildern, ganz groß in seiner Wirkung! René Deltgen, Paul Klinger, Angelika Hauff, Fritz Odemar, Herbert Hübner, Ernst Waldow.
Täglich **2.45 4.45 7.00** Uhr
Letzter Hauptfilm **7.30** Uhr
An beiden Pfingsttagen Beginn 1.10 Uhr (Hauptfilm).
Alle Jugendlichen zugelassen!

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel Wildvogel
Jugendl. unt. 18 J. nicht zugel.! Heute 5.10 und 7.30 Uhr; an beiden Pfingsttagen 2.30, 5.10, 7.30 Uhr.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Samstag, 27. 5., geschlossen
Sonntag, 28. 5., 18—21.15 Uhr, außer Vormiete: „Don Carlos", Schauspiel von Fr. v. Schiller. Preise III
Montag, 29. 5., 18—20.30 Uhr, außer Vormiete: „Mit meinen Augen", Komödie von Curt J. Braun. Preise IV
Dienstag, 30. 5., 18—21 Uhr, geschl. Vorst. KdF.: „Kabale und Liebe"
Mittwoch, 31. 5., 16—18.30 Uhr, Braun 11: „Die Geschichte vom schönen Anneri", Oper von L. J. Kauffmann. Preise I
Donnerstag, 1. 6., 18.30—21 Uhr, A 21: „Mit meinen Augen", Preise IV
Freitag, 2. 6., geschlossen
Samstag, 3. 6., 18—21.15 Uhr, C 20: „Don Carlos". Preise III
Sonntag, 4. 6., 17.30—20.45 Uhr, Blau 11: „Don Carlos". Preise III

Rosensaal, B. Rose
B.-Dahlhausen, Elberger Str. 44
Am 1. und 2. Pfingsttag:
KONZERT
Kapelle Küper-Fahrenberg

Volkspark
auf dem Kaiser-Otto-Platz in E.-Steele
Geöffnet
Sonntag, Montag und Dienstag bis zum Eintritt der Dunkelheit.

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstr. 25
Die Feuerzangenbowle
Ein Terra-Film mit: Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hilde Sessak, Erich Ponto. Spielleitung: Helmut Weiß. Künstl. Gesamtltg. Heinz Rühmann.
— Neueste Wochenschau! —
Täglich 1.30, 4.00 u. 6.30 Uhr
Pfingst-Sonntag, Pfingst-Montag auch 10.30 Uhr vormittags
Jugendl. üb. 14 Jahren zugelassen!

Lichtburg, Bochum
Königsallee
Nora
Ein Ufa-Film nach Motiven des Schauspiels von Henrik Ibsen, mit Luise Ullrich, Viktor Staal.
— Neueste Wochenschau! —
Kulturfilm: „Dämmerung über dem Teufelsmoor"
Täglich 3.00 und 6.00 Uhr
sonntags auch 11.00 Uhr.
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!

Apollo-Theater Bochum-Weitmar
Von Freitag bis einschl. Montag:
Ein Zug fährt ab
mit: Leny Marenbach, Ferdinand Marian, Luci Englisch u. Georg Alexandor. Jugendl. nicht zugel.
Anfangszeiten: 5.00 u. 7.30 Uhr, sonntags 3.00, 5.15 u. 7.30 Uhr.

Tonfilm-Theater, B.-Wiemelhausen
Unser Pfingstprogramm: Ab Freitag bis Montag:
Ich werde Dich auf Händen tragen
Ein lustig-unterhaltender Tobis-Film mit: Heli Finkenzeller, H. Nielsen, W. Lukschy, E. Markus, H. Leibelt. Jugendl. nicht zugel.
Tägl. 5.00 u. 7.30 Uhr, 1. u. 2. Feiertag 2.30, 5.00 und 7.30 Uhr.

LICHTBURG
HATTINGEN
Nur 4 Tage!
Der Spitzenfilm der Ufa:
. . . reitet für Deutschland
Willy Birgel, Gertrud Eysoldt, Gerhild Weber, Herbert A. E. Böhme, Hans Zesch-Ballot, Paul Dahlke.
Täglich **3.00, 5.10, 7.10** Uhr
Letzter Hauptfilm **8.00** Uhr
Die Wochenschau vorher.
An beiden Pfingsttagen 1.30 Uhr Jugendvorst. Einlaß 12.30 Uhr.

ZOO Wuppertal
Pfingsten 1944
Freude durch Zoo-Jahreskarte!
Große Doppel-Konzerte
von 16 bis 19 Uhr
Es spielt: Musikzug der SA.-Standarten 58/60 Essen; Leitung: Musikzugführer SA.-Obersturmführer Willi Astroth; und: Wuppertaler Orchestervereinigung; Leitung: W. Krugmann.
Zweiten Feiertag Frühkonzert
von 8 bis 10.30 Uhr
Es spielt: Musikzug der SA.-Standarten 58/60 Essen; Leitung: Musikzugführer SA.-Obersturmführer Willi Astroth.
Nachm. groß. Doppel-Konzert
Eintrittspreise: Erwachsene 60 Rpf., Kinder 30 Rpf., Wehrmachtsangehörige 20 Rpf.

Harald Paulsen, Aribert Wäscher, Lotte Werkmeister, Else v. Möllendorf, Erich Fiedler.
Herr Sanders lebt gefährlich
Die Deutsche Wochenschau
Kriegslokomotiven-Kulturfilm
Jugendl. üb. 14 Jahre zugelassen!
Täglich: 2.35, 4.40, 6.50 Uhr
An Feiertagen 1.00 Uhr.
Gloria-Theater
E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

Ein Mann für meine Frau
Magda Schneider, Johannes Riemann, Clementia Egies.
Kulturfilm — Wochenschau (Junges Europa).
Woche: 2.15, 4.40, 7.00 Uhr.
Nicht für Jugendliche!
Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

Wiederaufführung!
Wunschkonzert
mit: Ilse Werner, Heinz Goedecke, Ida Wüst.
Kulturfilm — Wochenschau!
Hauptf.: 2.15, 4.30, 6.55 Uhr
Woche: 3.55, 6.10, 8.35 Uhr
Für Jugendliche zugelassen!
Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10a.

Familienanzeigen

Wir haben uns verlobt: *Lieselotte Achenbach*, E.-Steele, Bergstr. 22, *Friedel Kikartz*, Obergefr. d. Luftw., E.-Steele, Kaiser-Otto-Platz 14, z. Zt. im Felde. Pfingsten 1944.

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: *Margaret Thurm*, B.-Dahlhausen, Oberste Keil 2, *Willy Schiffer*, Reichsb.-Inspektor, E.-Steele. Pfingsten 1944.

Ihre Verlobung geben, auch im Namen beider Eltern, bekannt: *Eleonore Hartmann*, B.-Linden, Hattinger Str. 953, *Fritz Dorsch*, Obergefr. b. d. Mar.-Artl., Castrop-Rauxel 4, Eckener Str. 35, z. Zt. Urlaub. 1. Pfingsttag 1944.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen: *Luise Vittinghoff*, Essen-Heisingen, Staelsfeld 48, z. Zt. Velbert, Gut Hanshaus, *Werner Köster*, Velbert-Rhld., Ilöferstraße 2. Pfingsten 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Gerda Seier*, Nd.-Elfringhausen, *Willy Graf*, Uffz. in ein. Pion.-Batl., z. Zt. Urlaub, Ob.-Sprockhövel. Pfingsten 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Irmgard Engelmann*, E.-Steele, Bochumer Str. 81, *Karl-Heinz Haartz*, Obergefr. i. ein. Gr.-Regt., E.-Stadtwald, z. Zt. in Urlaub. Pfingsten 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Anni Deilmann*, Dumberg üb. Hattingen, Ruhr-Kohlenstr. 89, *Karl Krist*, Essen-Werden, Neukircher Mühle 25. Pfingsten, den 28. Mai 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Gertrud Schilchowski* Ostwennemar b. Hamm, O.-Gefr. *Stefan Derks*, E.-Steele, z. Zt. Urlaub. Pfingsten 1944.

Ihre Verlobung geben, auch im Namen beider Eltern, bekannt: *Ingeborg Herrmann*, Hattingen-R., Talstr. 39, *Günther Zaplin*, Hattingen-R., Gelinde 1. Pfingsttag, 28. Mai 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt: *Wilma Becker*, M.-Gladbach, Untereickener Str. 32, *Karl-Heinz Thomas*, Feldw., z. Zt. Res.-Laz. Krefeld, B.-Linden, Hattinger Str. 808. Pfingsten 1944.

Else Sonnenschein, O.-Holthausen 23, üb. Hattingen-R., *Kurt Pickhardt*, Velbert-Rhld., Friedrichstraße 281, Verlobte. Pfingsten 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Gerhard Bergemann*, z. Zt. Urlaub, *Luise Bergemann*, geb. Künstler, Langenberg-Rhld., Schultestraße 9, den 28. Mai 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Ludwig Pöthen*, B.-Linden, *Edith Pöthen*, geb. Vahrenholt, verw. Bottmer, Hattingen-Ruhr, Neustr. 2, den 27. Mai 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Emil Rothe*, Herbede-Ruhr, *Luise Rothe*, geb. Spratte, Haßlinghausen.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Ob.-Gefr. *Kurt Breit*, z. Zt. Urlaub, *Hannelore Breit*, geb. Siepmann, B.-Linden, Am Sonnenberg 29. Pfingsten 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: Oberfernschr.-Maat *Hugo Wolf und Frau*, Helene geb. Geißhirt. Hattingen-Ruhr, Im Heggerfeld 6, z. Zt. Kriegsmar., und Mittelstille in Thüringen, im Mai 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Helmut Tietz*, Hattingen-R., Wernigerodestr. 10, *Helga Tietz*, geb. Wienandt, B.-Dahlhausen, Scharpenseelstr. 29, 27. Mai 44.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Hans-Georg Maas*, O.-Gefr. d. Luftw., *Wilma Maas*, geb. Bleckwehl, Hattingen und Oldenburg, Hoheiderweg 24, im Mai 44.

Kurt Jatho, Wachtmeister in ein. Artl.-Regt., z. Zt. Urlaub, *Maria Jatho*, geb. Bücken, Vermählte. Hattingen-R., Engelbertstr. 1, den 27. Mai 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Wilhelm Funke*, Gutsverwalter, *Marga Funke*, geb. Spittler. B.-Linden, Hattinger Str. 661. 2. Pfingsttag 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Kurt Oettel*, Paderborn, Schloß Hamborn, *Maria Oettel*, geb. Nolten. E.-Steele, In der Aue 2, 27. Mai 1944.

Statt Karten! Wir danken allen herzlich für die Glückwünsche und vielen Blumenspenden anläßl. unserer Verlobung: *Margret Engelhardt*, Altendorf-Ruhr, Hauptstr. 37, *Helmut Schwardtmann*, E.-Werden, Franzenshöhe, im Mai 1944.

Herzlichen Dank für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Blumenspenden und Glückwünsche. *Trude Bisping, Arthur Obergethmann.* Dumberg-Höfe, im Mai 1944.

Für die zu unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir allen, die unser in Liebe und Freundschaft gedachten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Theodor Ruhrländer und Frau*, Josefine geb. Balkhofen. Altendorf-R., im Mai 1944.

Für die vielen Glückwünsche und reichen Blumenspenden anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen Bekannten und Freunden recht herzlichen Dank. *Familie Melchior Ströhl.* B.-Linden, im Mai 1944.

Für die aus Anlaß unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten, besonders für die zahlreichen Blumenspenden, danken wir allen recht herzlich. *Wilhelm Schäper und Frau*, Hulda gb. Lingemann. Hattingen-R., Unionstraße 22, im Mai 1944.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unsern herzl. Dank. *Wilhelm Schröder u. Frau*, Regina gb. Schneider. Blankenstein-R., Kameradenweg 2, im Mai 1944.

Immer in Gedanken bei ihm und im Hoffen auf ein baldiges Wiedersehen, traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Neffe, Vetter und Freund

Uffz. Walter Fuhrmann

Inh. d. EK. 2. Kl., d. Ostmed., d. Inft.-Sturmabz. u. Verw.-Abz.

am 12. Dezember 1943 im blühenden Alter von 24 Jahren in Italien sein junges Leben geopfert hat.

In tiefem Schmerz: Die Verwandten der Familie Wieschermann, Karl Tyssen und Paul Brinkmann als Freunde.

Hattingen, den 22. Mai 1944.

Unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Enkel, Neffe u. Vetter

Gefreiter Herm. Kampmann

gen. Diergardt

Inh. d. EK. 2. Kl. u. d. Vw.-A. ist am 2. Mai 1944 im Alter von 20 Jahren in einem Feldlazarett im Osten einer schweren Verwundung erlegen. Er starb für Führer und Vaterland. Seinem lieben Bruder Albert folgte er nach 1¾ Jahren. Wir gaben unsere beiden Söhne für Deutschlands Auferstehung.

In stiller Trauer: Hugo Kampmann, z. Zt. Wehrm., und Frau Paula, geb. Quante, nebst Anverwandten.

Hattingen-R., Blankensteiner Straße 24, Heggerfeldschule, im Mai 1944.

Statt besonderer Anzeige!

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefr. Josef Simon

im Alter von 37 Jahren in den harten Kämpfen im Osten am 10. April 1944 schwer verwundet wurde und am 14. April auf einem Hauptverbandsplatz gestorben ist.

In tiefer Trauer: Frau Herta Simon, geb. Glörfeld, Familie Robert Glörfeld, Maria u. Käthe Simon, Hans Simon, z. Zt. Gefangenschaft, Willi Simon, z. Z. im Felde, Fam. Aug. Vormann.

Schür-Eichhofen b. Halver u. Ob.-Stüter, im Mai 1944.

Tieferschüttert, hart u. schwer traf uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes heil. Willen mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Obergrenadier Walter Möller

Inh. d. Schutzwall-Ehrenz., d. Ostmed. u. d. Verw.-Abz.

im Alter von beinahe 33 Jahren, kurz nach seinem glücklich verlebten Genesungsurlaub, im Osten am 13. April 1944 gefallen ist. Auf einem Heldenfriedhof wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Unsere Liebe weilt an seinem fernen Grabe. — Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

In unsagbarem Schmerz: Anita Möller, geb. Erlenkötter, Wwe. Anna Möller u. Kinder, Fam. August Erlenkötter u. Anverw.

Ober-Elfringhausen-Nord ü. Hattingen-Ruhr, W.-Barmen und Nieder-Stüter, im Mai 1944.

Statt frohen Wiedersehens in der Heimat erhielten wir die unfaßb. Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, mein guter Bruder, mein braver Enkel, unser lieber Neffe u. Vetter, mein innigstgeliebter Bräutigam

Matrosen-Obergefreiter

Horst Römer

Inh. d. EK. 2. Kl., Krim-Schild. u. einer rumänisch. Auszeichnung im blühenden Alter von 24 Jahren den Heldentod für Führer u. Vaterland erlitten hat. Mit seinem Tod sind alle unsere Hoffnungen dahingegangen. Wer ihn gekannt hat, wird unseren Schmerz verstehen.

In tiefer Trauer: August Römer und Frau Auguste, geb. Hamm, Günter Römer, Wwe. August Römer, Großmutter, Anny Weißkirchen, Braut, und alle Anverwandten.

Duisburg, Gustav-Freytag-Str. 48, z. Zt. Hattingen-R., Schulstr. 57, Duisburg, Johanniterstr. 150, im Mai 44.

Hart und schwer traf uns die schmerzl. Nachricht, daß unser guter Sohn, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, mein lieber Bräutigam

Willi Schöttler

Soldat in einer Werfer-Abteilung, im Alter von 33 Jahren an der Südfront im Osten am 14. Mai 1944 den Heldentod fand.

In stiller Trauer: Josef Schöttler und Frau, Käthe geb. Kickartz, Hans Schöttler und Frau, Käthe geb. Maul, Käthe Fröhlich als Braut.

E.-Steele, Beverungestr. 25, Essen-Werden, Essen-Kray, d. 26. Mai 44.

Das Seelenamt findet am Donnerstag, 1. Juni, 8 (10) Uhr, in der St.-Marien-Kirche in Steele-Rott statt.

Mein lieber, herzensguter und unvergeßlicher Mann, der liebevolle Vater meiner 3 kleinen Jungen, unser treuer, hoffnungsvoll. Sohn u. Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Reichsbahninspektor

Friedrich Baak

Hauptm. u. Batl.-Kommd. i. ein. Gren.-Regt., Inh. d. EK. 2. u. 1. Kl., d. Ostmed., d. Inft.-St.-Abz., d. Nahk.-Sp. u. d. gold. Verw.-Abzeichens

hat am 31. März 1944 bei den harten Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 38 Jahren in vorbildlicher soldatischer u. kameradschaftlicher Pflichterfüllung, getreu seinem Fahneneide, den Heldentod für Führer und Vaterland erlitten.

In tiefem Leid und Schmerz: Amanda Baak, geb. Schwans, Günter, Uwe, Dieter, Wwe. Berta Baak u. alle Angehörigen.

Oldenburg, Bürgerstr. 93, Welper, Hattingen, Gartenstr. 33, im Mai 44.

Unser nimmermüder, treusorgender Vater und Schwiegervater

Herr Heinrich Markhoff

ist heute im Alter von 75 Jahren von uns gegangen.

Familie Heldt.

B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 78, den 25. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 30. Mai, um 14.30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit verschied am 25. Mai meine liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Auguste Neuhaus

geb. Friederich

im Alter von 70½ Jahren.

In stiller Trauer: Franz Trudnowski und Frau, Luise geb. Friederich.

Hattingen, Kaldenborn (Westerw.), den 25. Mai 1944.

Beerdigung: Dienstag, 30. Mai, 11.30 Uhr (Trauerfeier 11 Uhr), von der Kapelle des evgl. Friedhofs in Hattingen aus.

Im heldenhaften Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes fiel am 3. d. M. in höchster Vollendung seines Soldatentums auf dem Felde der Ehre, fern im Osten, im Alter von 33 Jahren mein innigstgeliebter, stets um mich besorgter Mann, mit dem mich nur ein kurzes, aber inniges Eheglück verbunden hat, unser herzensguter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Zahnarzt

Dr. Gustav Brüggerhoff

Assistenzarzt (Z) in ein. Sanitätsformation, Inh. d. EK. 2. Kl., d. Inft.-St.-Abz., d. Kriegsverd.-Kr. 2. Kl. m. Schw. u. d. Ostmedaille

In tiefem Schmerz, zugleich auch im Namen aller übr. Angehörigen Lieselotte Brüggerhoff, geb. Schleef.

Unna i. W., Iserlohner Str. 19, Ob.-Holthausen Nr. 3, Post Blankenstein a. d. Ruhr. Sochaczew (Distrikt Warschau), im Felde und B.-Linden, den 16. Mai 1944.

Donnerstag nachmittag entschlief sanft in dem Herrn unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Karoline Hey

geb. Brameier

im Alter von 76 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben.

Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Hinterbliebenen.

Hattingen-R., Johannisstraße 8, den 25. Mai 1944.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 30. Mai, 17 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofs in Hattingen aus.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Nach Gottes heil. Willen entschlief heute gegen 10 Uhr mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser guter, unvergeßl., stets treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Albert Hellermann

nach schwerem Leiden, das er mit rührender Geduld ertrug.

In tiefer Trauer: Hedwig Hellermann, geb. Hagenbuck. Artur Schnupf u. Frau, Hilde geb. Hellermann, Hedwig Hellermann, Wilhelm Althaus u. Frau, Elfriede geb. Bremer, Paul und Rolf als Enkelkinder.

B.-Stiepel, den 26. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 30. Mai, 16.30 Uhr vom Trauerhause, Nettelbeckstr. 52a, aus statt.

Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, gestern abend nach langer, schwerer Krankheit, aber plötzlich und unerwartet, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Base

Klara Glöckner

im Alter von 13 Jahren, gestärkt durch den Empfang der heil. Sakramente unserer Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer: Max Glöckner und Frau, Johanna geb. Markowski, Willi Brembor und Frau, Martha geb. Glöckner, u. Tochter Christa, Lieselotte, Hans und Elsbeth Glöckner, Wwe. Martha Markowski, Wwe. Paula Glöckner.

Hattingen-R., Schwerin, Dresden, Chemnitz und im Felde, den 26. Mai 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 30. Mai, 15 Uhr, vom Trauerhause, Blankensteiner Straße 7, aus statt. Das feierl. Seelenamt ist um 18 Uhr in der kath. Pfarrkirche Hattingen.

DANKSAGUNGEN

Für die Beweise herzlicher Teilnahme an unserm schweren Verlust durch den Heldentod meines innigstgeliebten Mannes, Sohnes, Schwiegersohnes und Schwagers, des Gefr. *Jul. Hossiep*, sagen wir unseren herzlichst. Dank. *Frau Marta Hossiep*, geb. Stemmann, *nebst Eltern und Schwiegereltern.* Sprockhövel, im Mai 1944.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Heldentode unseres guten, lieben, unvergeßlichen Sohnes u. liebevollen Bruders, Onkels, Neffen u. Vetters, des Matrosen *Erwin Harthun*, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank aus. *Familie Emil Harthum*, Welper-Ruhr, Am Büchsenschütz 9, im Mai 1944.

Für die innige Anteilnahme beim Heldentode meines lieb. Mannes, meines guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, des Grenadiers *Hugo Kirchmeier*, herzlichen Dank. Im Namen aller Trauernden: *Hetty Kirchmeier*, geb. Otten. Welper-R., im Mai 1944.

Für das bewiesene Beileid beim Heldentode unseres lieben, unvergeßl. *Walter*, geb. 30. 7. 1908, gest. 30. 12. 1943 als Hauptm. u. Führer ein. Gren.-Batl., welches uns. Herzen wohlgetan hat, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus. *Hildegard Scheer*, geb. Darmstädter, *und Töchterchen Monika, Hermann Hagedorn und Frau*, Grete geb. Scheer, *Hans Funke und Frau*, Else geb. Scheer, *sowie alle Angehörigen.* Hanau/Main, Yorckstraße 1, Hattingen-R. und Wiesbaden, im April 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen jüngsten Sohnes, Bruders, Neffen u. Vetters, des Zahlmeisters bei der Luftwaffe *Emil Bodt*, sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus. *Heinrich Bodt und Frau*, Maria geb. Herber, *und Angehörige*, B.-Linden, Am Krützweg 67, im Mai 1944.

Herzlichen Dank sagen wir allen denen, die uns beim Heimgange meines lieb. Mannes u. guten Vaters, des Wachtmeisters der Schutzpolizei *Josef Schmitz*, Trost aussprachen. *Bernhardine Schmitz*, geb. Drees. *Bernhardine und Annemarie* als Kinder. E.-Steele, im Mai 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und guten Mutter, Frau *Maria Michel*, geb. Henkel, sage ich auf diesem Wege allen meinen herzlichsten Dank. *Anton Michel und Sohn Erwin*, E.-Steele, Beulenhof 40, im Mai 1944.

Statt Karten! Für die liebevolle Teilnahme und Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir unseren aufrichtigen Dank. *Frau Henriette Pokropp und Kinder.* B.-Linden, im Mai 1944.

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters sagen wir allen, besonders dem Knappenverein und der Feuerwehr, unseren herzlichsten Dank. *Geschw. Evers*, E.-Steele, Breloher Steig 45, im Mai 1944.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir allen herzlichen Dank. *Frau Emma Rottberg und Söhne.* Nierenhof-Ruhr, Am Schölken, den 25. Mai 1944.

Kriegerkameradschaft 1869 „Henrichshütte" Welper/Hattingen-Ruhr

Unser verstorbener Kamerad Heinrich Heuing, wohnhaft Blankenstein, Holthauser Str. 32, wird am Pfingstsonntag, dem 28. Mai 1944 um 15.30 Uhr zu Grabe getragen.

Antreten: Pfingstsonntag nachmittag um 15.15 Uhr beim Wirt Asholter, Blankenstein, Adolf-Hitler-Straße.

Der Kriegerkameradschaftsführer.

Gottesdienste

Pfingstsonntag, den 28. Mai

Hattingen. Krankenhaus, 8.45 Uhr: Graefe zu Baringdorf. St. Georgskirche 10 Uhr: Grafe zu Baringdorf (Chor). 14 Uhr: Kinder, Graefe zu Baringdorf.

Holthausen. 8.30 Uhr: Rektor Schreiber (bei bes. Umständen 18 Uhr), Marquas.

Welper. 10 Uhr: Rektor Schreiber, anschließend Kinder.

Linden. 8 Uhr: Bäumer (fällt bei bes. Umst. aus). 9.45 Uhr (Mitw. d. Frauenchors): Bäumer.

Dahlhausen. 8 Uhr: Weber (fällt bei bes. Umst. aus). 9.45 Uhr: Weber.

B.-Stiepel. 10.15 Uhr (Kirche): Kromberg. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.

B.-Stiepel. 8.30 Uhr (15 Uhr) Kirche: Husemeyer. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. 10 Uhr: Lutherhaus (Frauenchor): Husemeyer.

Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst, Möller. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.

E.-Steele. 8.30 Uhr: Pfr. Becker. 10 Uhr: Pfr. Bever. Anschl. Abendmahl. 9 Uhr: Evang. Krankenhaus, Pfr. Bever. 9.45 Uhr: Knappschaftskrankenhaus, Pfr. Becker. 11.45 Uhr: Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 Uhr. Die Taufen müssen bis Samstag 10 Uhr gemeldet sein.

Blankenstein. 1. Pfingsttag. 9.30 (10) Uhr: Festgottesdienst, Past. Altena. 2. Pfingsttag. 9.30 (10) Uhr: Festgottesdienst, Past. Marquas.

Buchholz. 1. Pfingsttag. 11 Uhr: Festgottesdienst, Past. Altena. 2. Pfingsttag. 11 Uhr: Festgottesdienst, Past. Marquas.

Herbede. 1. Pfingsttag. 10.15 Uhr: Festgottesdienst, P. Schallenberg. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. 2. Pfingsttag. 10.15 Uhr: Festgottesdienst, P. Korspeter. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, P. Korspeter.

Pfingstmontag, den 29. Mai

Hattingen. St. Georgskirche, 10 Uhr: Altena.

Winz. 8.30 Uhr (bei bes. Umständen 17 Uhr): Graefe zu Baringdorf.

Welper. 10 Uhr: Graefe zu Baringdorf, anschl. Beichte u. heil. Abendmahl.

Niederwenigern. 10 Uhr: Knirk, anschließend Kinder.

Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst, Möller.

Linden. 9.45 Uhr: Lic. Dedeke. 11 Uhr: Taufen, Lic. Dedeke. Dienstag, 20 Uhr: Krankenhaus, Bäumer. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Bäumer.

Dahlhausen. 9.45 Uhr: Bäumer. 11 Uhr: Taufen.

B.-Stiepel. 14.30 Uhr (Lutherhaus): Kromberg.

B.-Stiepel. 8.30 Uhr (15), Kirche: Wagener. 10 U.: Lutherhaus, Wagener.

E.-Steele. 10 Uhr: Miss. Tödtemeyer. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst, auch der Kinder von Horst und Freisenbruch in der Kirche, Miss. Tödtemeyer. 15 Uhr im Gemeindehaus Villenweg: Treffen der Jugend der Synode, Miss. Tödtemeyer, Schw. Anna Viering.

Deutsche Christen, Hattingen

Am 2. Pfingsttag, 10 Uhr, Gottesdienst in der Johanniskirche. Predigt: Pfarrer Bertesmann, Bochum.

Amtliches

Bekanntmachung!
Sonderzuteilung von Käse in der 63. Zuteilungsperiode

Auf den F-Abschnitt aller Reichsfettkarten 63, einschließlich der SV.-Karten, und den Abschnitt W 5 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter AZ 63 1. Woche werden als Sonderzuteilung 62,5 g Käse ausgegeben. Die Versorgungsberechtigten haben den Käse innerhalb der ersten beiden Wochen vom 30. Mai bis 10. Juni 1944 bei dem Verteiler zu beziehen, bei dem der Käsebestellschein 63 abgegeben wurde.

Die mit dem Aufdruck „J" oder „Jude" versehenen Reichsfettkarten sind von dieser Sonderzuteilung ausgeschlossen.

Die Gemeinschaftseinrichtungen, mit Ausnahme der Juden, Ostarbeiter und Kriegsgefangenen, erhalten die Sonderzuteilung über Bezugscheine B.

Die Kleinverteiler, die nach näherer Weisung der zuständigen Hauptvereinigung beliefert werden, haben die F-Abschnitte der Reichsfettkarten bei der Belieferung zu entwerten (nicht abzutrennen), die Abschnitte W 5 der AZ.-Karten dagegen abzutrennen und in der üblichen Weise bei den Ernährungsämtern in Bezugscheine über Käse umzutauschen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung bestraft.

Münster, den 22. Mai 1944.

Der Oberpräsident d. Provinz Westfalen Landesernährungsamt (Abteilung B).

Polizeiliche Anordnung für alle Eigentümer von Gebäuden über Kennzeichnung der Luftschutzräume und Entfernung von Kellerfenstergittern in der Stadt Hattingen-Ruhr.

Auf Grund des § 7 der 1. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz in der Fassung v. 31. 8. 1943 (RGBl. I S. 507) ergeht mit Ermächtigung des Herrn Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom 15. 3. 1944 an die Eigentümer von Gebäuden in der Stadt Hattingen-Ruhr folgendes Gebot:

§ 1. Die Eigentümer von Gebäuden werden hiermit aufgefordert, beschleunigt, spätestens jedoch bis zum 1. Juli 1944

a) die Lage der Luftschutzräume durch Pfeile, möglichst mit Leuchtfarbe, sonst behelfsmäßig in anderer Weise mit weißem Anstrich an den Außenwänden zu kennzeichnen,
b) von sämtlichen Kellerfenstern alle fest in das Mauerwerk eingelassenen Gitter zu entfernen, schwer bewegliche Gitter leicht herausnehmbar zu machen.

Ausgenommen sind Gitter vor Kellerräumen, für die ein besonderes Schutzbedürfnis besteht (z. B. Bankräume, Archive) und Gitter, die aus Gründen der Verkehrssicherheit weder entfernt noch leicht herausnehmbar gemacht werden können (z. B. waagerechte Vergitterungen im Bürgersteig).

§ 2. Um die Feststellung der Lage von Luftschutzräumen zu erleichtern und die Kennzeichnung der Luftschutzräume einheitlich zu gestalten wird folgendes angeordnet:

Ueber den Kellerfenstern, hinter denen sich der Schutzraum befindet, ist ein senkrechter Pfeil mit der Spitze nach unten anzubringen.

Bei Luftschutzräumen, die sich an der Straßenseite des Hauses befinden, ist bei dem Pfeil das Wort „Vorn" anzubringen.

Bei Luftschutzräumen, die sich in der Mitte des Hauses befinden, ist bei dem Pfeil das Wort „Mitte" anzubringen.

Bei Luftschutzräumen, die sich an der Seite des Hauses befinden, ist bei dem Pfeil das Wort „Hof" anzubringen.

Auf der Rückseite des Hauses sind die gleichen Bezeichnungen anzubringen. Bei freistehenden Häusern, bei denen sich die Luftschutzräume an der rechten oder linken Seite des Hauses befinden, ist der Pfeil an der Straßenseite waagerecht anzubringen mit der Spitze nach der jeweiligen Richtung. Bei dem Pfeil ist das Wort „Rechts" bzw. „Links" anzubringen. Die Bezeichnung der Lage der Schutzräume an den Seiten ist in gleicher Weise durchzuführen wie oben angegeben.

§ 3. Die Maßnahmen gehen über die allgemeine Pflicht zu luftschutzmäßigem Verhalten nicht hinaus. Entschädigung wird nicht gewährt.

§ 4. Die Luftschutzwarte können die Angehörigen der Luftschutzgemeinschaft im Rahmen ihrer Luftschutzdienstpflicht zur Mitwirkung bei der Beseitigung der Gitter einzusetzen.

§ 5. Für den Fall der Nichtbefolgung dieser Anordnungen (Ziffer 1 und 2) wird hiermit gemäß § 17 Absatz 2 der 1. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz die Ausführung der geforderten Handlung durch einen Dritten auf Kosten des Eigentümers angedroht.

§ 6. Die Einlegung eines Rechtsmittels gegen diese Anordnung hat gemäß § 21 der 1. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz aus überwiegenden Gründen des Luftschutzes keine aufschiebende Wirkung, so daß die sofortige Ausführung, wie unter Ziffer 1 und 2 angegeben, verlangt werden muß.

§ 7. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Hattingen-Ruhr, 22. Mai 1944.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde
J. V.: Wittenius, 1. Beigeordn.

Einrichtung von Sammelstellen für Knochen. Für 5 Kilogramm Knochen ein Stück Kernseife.

Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung hat neue Maßnahmen zur Steigerung des Aufkommens an Sammelknochen eingeführt. Kein Stück Knochen dürfen mehr verderben, da sie ein wertvoller Rohstoff für die Kriegswirtschaft sind. Jeder liefere deshalb die in Küchen und Verpflegungsstätten ausgekochten oder gebratenen Knochen regelmäßig an die Ortsgruppen-Sammelstelle ab. Für je 1 kg abgelieferte Knochen erhält der Einlieferer eine Bezugsmarke für ein Stück Kernseife. Nun braucht niemand zu warten, bis er 5 kg Knochen möglichst luftig gelagert beisammen hat. Es gibt schon für 1 kg Knochen eine Bezugsmarke und dazu Sammelbogen. Für einen solchen Sammelbogen mit Bezugsmarken im Werte von 5 kg oder für eine Bezugsmarke über 5 kg abgelieferte Knochen kann ein Stück Kernseife in jedem Geschäft, das Seife führt, gekauft werden.

Um größeren Familien, Hausgemeinschaften und kleineren Küchen die Möglichkeit zu geben, die Knochen regelmäßig gegen Aushändigung der Bezugsmarken abzuliefern, sind in den Bochumer Ortsgruppen folgende Knochen-Sammelstellen eingerichtet worden:

B.-Altstadt, Mädchen-Mittelschule, ABC-Straße 10;
B.-Felsenburg, Gorch-Fock-Schule, Hermannshöhe 24;
B.-Ehrenfeld, Storm-Schule, Oskar-Hoffmann-Straße 56;
B.-Querenburg, Hans-Schemm-Schule, Markstraße 189;
B.-Weitmar-Mitte, Richthofen-Schule, Hattinger Straße 357;
B.-Weitmar-Mark, Barbarossa-Schule, Karl-Friedrich-Straße 86;

In vorstehenden Sammelstellen können die Knochen jeden Dienstag, von 10—13 Uhr an die Schulhausmeister abgeliefert werden.

Die Einrichtung weiterer Sammelstellen ist vorgesehen und wird noch bekanntgegeben.

Bochum, den 26. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister: Hesseldieck

Zusammenlegung weiterer Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes

Folgende Außenstellen werden ab 31. Mai 1944 in folgenden Gebäuden zusammengelegt:

1. Altstadt 7 (bisher in der Knabenmittelschule, Blücherstraße 47) mit Altstadt 8 in der Gemäldegalerie, Kaiser-Wilhelm-Straße 24, zu der neuen Außenstelle Altstadt 7/8.
2. Altstadt 10 (bisher in der Gorch-Fock-Schule, Hermannshöhe 24) mit Altstadt 9 in der Kortum-Schule, Trankgasse 10, zu der neuen Außenstelle Altstadt 9/10.

Die genannten Außenstellen bleiben wegen des Umzuges am Dienstag, dem 30. Mai, für den Publikumsverkehr mit Ausnahme dringender Fälle geschlossen.

Bochum, den 25. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister: Hesseldieck

Ausschneiden! Aufbewahren!
Beantragung von Bezugsscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe im Monat Juni 1944.

Anträge auf Ausstellung von Bezugsscheinen für Spinnstoffwaren und Schuhe werden in den Außenstellen des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes im Monat Juni 1944 nach den Anfangsbuchstaben der Familiennamen entgegengenommen, und zwar in folgender Reihenfolge:

Mittwoch, den 31. Mai, A, B, C;
Donnerstag, den 1. Juni, D, E;
Freitag, den 2. Juni, F, G;
Montag, den 5. Juni, H, I, J;
Dienstag, den 6. Juni, Ka—Ko;
Mittwoch, den 7. Juni, Kr—Kz;
Donnerstag, den 8. Juni, L—M;
Freitag, den 9. Juni, N, O, P;
Montag, den 12. Juni, Q, R;
Dienstag, 13. Juni, S, (außer Sch);
Mittwoch, den 14. Juni, Sch;
Donnerstag, den 15. Juni, T, U, V;
Freitag, den 16. Juni, W, X, Y, Z.

Abfertigungszeit von 8—15 Uhr.

Alle Volksgenossen werden gebeten, sich an diese Einteilung zu halten und Anträge nur in wirklich dringenden Fällen zu stellen.

Bochum, den 20. Mai 1944.

Der Oberbürgermeister: J. V.: Heß.

Zahlung des Familienunterhalts für den Monat Juni
Altstadt Bochum

Buchstabe A—J am Mittwoch, dem 31. Mai,
Buchstabe K—R, am Donnerstag, dem 1. Juni,
Buchstabe S—Z am Freitag, dem 2. Juni,

vormittags von 9—12 Uhr im Rathaus — Eingang FF — (Mühlenstraße) Erdgeschoß, Zimmer 43 und 44.

Eingemeindete Stadtteile

B.-Gerthe, am 1. Juni, von 9—12 Uhr,
B.-Werne, am 1. Juni, von 9—12 Uhr A—K, am 2. Juni, von 9—12 Uhr L—Z,
B.-Langendreer, am 1. Juni, von 9—12 Uhr, A—K, am 2. Juni, von 9—12 Uhr, L—Z,
B.-Linden-Dahlhausen, am 1. Juni, von 9—12 Uhr, A—L, am 2. Juni, von 9—12 Uhr, M—Z,

in den örtlichen Zahlstellen.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß jede Veränderung (Entlassung, Arbeitsurlaub, Fortfall eines Teiles oder der ganzen Miete infolge Fliegerschadens) dem Stadtamt für Familienunterhalt oder der zuständigen Verwaltungsstelle sofort gemeldet werden muß.

Der Oberbürgermeister
J. A.: Prof. Dr. Elleringmann, Städt. Rechtsrat

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon 11 65 81, sucht: **Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkaniseure, Stellmacher, Ingenieure, Maschinenbuchhalter(-innen), Adrema-Präger(-innen), Abrechner(-innen), Buchhalter und Lohnbuchhalter(-innen), gelernte Kaufleute, Zahntechniker(-helfer), Anlernlinge für Zahntechniker, Köche, Schuhmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Schneider(-innen), Bügler